

JAHRESBERICHT 2005/06

1. August 2005 – 31. Juli 2006

HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT S.J.

Postadresse Kaulbachstraße 31a, 80539 München
Hausadresse Kaulbachstraße 31, 80539 München
Telefon (089) 23 86-23 00
Telefax (089) 23 86-23 02
e-mail admin@hfph.mwn.de
Internet www.hfph.mwn.de oder www.hfph.de
WAP www.hfph.mwn.de/handy.wml

Bankverbindungen

Bankkonto:
Hochschule für Philosophie, München
LIGA-Bank München
Kto.-Nr. 213 98 20
(BLZ 750 903 00)

Spendenkonto:
HypoVereinsbank München
Kto.-Nr. 580 022 80 28
(BLZ 700 202 70)

INHALTSVERZEICHNIS

Josef Schmidt: „Laudatio zur Verleihung des Ehrendoktors
an Prof. Dr. Richard Schaeffler“ 4

Richard Schaeffler: „Lesen im Buche der Welt – ein Weg
philosophischen Sprechens von Gott?“ 10

Jahresbericht 2005/06

Organe der Hochschule (Stand: 31.07.2006) 35

Verwaltung der Hochschule (Stand: 31.07.2006) 36

Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen
im Berichtszeitraum 37

Wissenschaftliche Einrichtungen (Stand: 31.07.2006) 37

Lehrkörper (Stand: 31.07.2006) 40

Tutorium (Stand: 31.07.2006) 44

Studierende, Studienabschlüsse und Habilitation
im Berichtszeitraum 45

Vorlesungen, Seminare und Übungen
im Berichtszeitraum 46

Akademische Veranstaltungen im Berichtszeitraum 52

Herausgabe von Reihen und Zeitschriften
im Berichtszeitraum 56

Weitere Veröffentlichungen der Professoren und Dozenten
im Berichtszeitraum 57

Auswärtige Tätigkeit der Professoren und Dozenten
im Berichtszeitraum 63

Dissertationen im Berichtszeitraum 73

Magisterarbeiten im Berichtszeitraum 74

LAUDATIO ZUR VERLEIHUNG DES EHRENDOKTORS AN PROF. DR. RICHARD SCHAEFFLER

von Josef Schmidt S.J.*

PHILOSOPHIE als „Liebe zur Weisheit“ ist nicht in erster Linie eine gelehrte Disziplin, sondern eine „Lebensform“, so schreibt Richard Schaeffler in einem Lexikonartikel zum Stichwort „Philosophie“ (SaMu 1969). D.h. sie gibt dem Leben Form, die Form, die es verdient und die es lebenswert macht, indem sie, wie Platon sagt, den Menschen zur „Umkehr“ bewegt, aus der Schattenwelt der Meinungen und Vorurteile herausführt und ihn zum rechten Urteil befähigt, zur Vernunft bringt. Wer Richard Schaeffler gelesen hat, wer ihn als Lehrer erleben durfte, der weiß, wie sehr dieses Verständnis von Philosophie auf ihn selbst zutrifft. Sein Denken, so differenziert und anspruchsvoll es ist, es ist nie „abgehoben“, es bleibt immer „geerdet“, aus Erfahrung erwachsend und dem Leben dienend. So ist denn auch sein wissenschaftliches Werk nicht zu würdigen, ohne ein paar Schlaglichter auf sein Leben, seine Biographie geworfen zu haben.

Er ist 1926 in München geboren. Kindheit und Jugend waren wesentlich durch die Tatsache bestimmt, daß seine Mutter eine getaufte Jüdin gewesen ist. Die Einschulung ins Benediktinergymnasium in Ettal geschah schon im Hinblick darauf, daß er dort Anfeindungen als „Halbjude“ entzogen sein würde. Nach Schließung der Schule durch die Nationalsozialisten 1941 mußte er auf eine staatliche Schule wechseln: auf das Theresiengymnasium in München. Schon im folgenden Jahr wurde er von dort „aus rassistischen Gründen“ verwiesen. Einige Lehrer gaben ihm aber unter hohem persönlichen Risiko Privatunterricht. Schaeffler begann eine Drogistenlehre in der väterlichen Arzneiwarenhandlung. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und in ein „Sonderarbeitslager“ gebracht. Da sich sein Vater trotz Aufforderung vom Innenministerium weigerte, sich von seiner Frau zu trennen, kam er ebenfalls in ein Arbeitslager. Dann wurde amtlich festgestellt, „daß seine eheliche Gemeinschaft de facto nicht mehr besteht“. Damit entfiel der bis dahin bestehende Schutz der Mutter vor der Deportation. Die Rettung kam vom Gemeindepfarrer. In Absprache mit Kardinal Faulhaber versteckte er sie bis zum Kriegsende im Pfarrhaus.

Diese schlimmen Erfahrungen, die Macht einer Ideologie und die Verführbarkeit durch ihre Propaganda brachten den jungen Richard früh zum selbständigen Denken. Ein Wort des Vaters blieb für ihn leitend: „Wahrheitsfragen sind keine Mehrheitsfragen, merk dir das!“. An den Eltern erlebte er die geistige Unabhängigkeit und Unbeugsamkeit, die die Bindung an das Gewissen und der religiöse

Glaube zu geben vermögen (Die Konversion der Mutter erfolgte aus Überzeugung und noch bevor sie ihren katholischen Mann kennenlernte). Doch wie stehen diese Bindungen zu der Wahrheit, die sich denkend erreichen und argumentativ vermitteln läßt? Mit diesen Fragen war das Interesse an der Philosophie geweckt, das den jungen Mann von da an nicht mehr loslassen sollte. Im Wintersemester 1945/46, noch ehe es möglich war, das Abitur nachzuholen, studierte er als „Gasthörer“ an der Hochschule der Jesuiten in Pullach, also an dieser Hochschule als sie noch in Pullach war und eigentlich nur der Ausbildung der Ordensangehörigen diente. An seine jesuitischen Lehrer von damals erinnert er sich noch heute mit Dankbarkeit.

Nach dem Abitur, das er an der Schule ablegte, von der er zuvor verwiesen worden war, begann er das Studium der Philosophie, Psychologie und katholischen Theologie in Tübingen, wo er 1952 in Philosophie promovierte. 1954 heiratete er die Theologin Maria Laub. Sie ist bis heute dem „Philosophen“ die „theologische Partnerin“ geblieben, die ihm „Gelegenheit gab (und gibt), das philosophisch-theologische Gespräch nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu führen“ („Die Wechselbeziehungen zwischen Philosophie und katholischer Theologie“, Vorwort). Zunächst arbeitete Schaeffler als Assistent im Fach Philosophie in Erlangen, Mainz und Tübingen, habilitierte sich 1961 in Tübingen und war von 1968 bis zu seiner Emeritierung Ordinarius für „Philosophisch-Theologische Grenzfragen“ an der neu gegründeten Universität Bochum. Die Fachbezeichnung war ihm (nach seinen Worten) „auf den Leib geschnitten“. Sie entsprach ganz seinem Interesse und beschreibt die Fragestellung und Thematik, der er von nun an sein ganzes Engagement widmen sollte als Wissenschaftler und Lehrer sowie als Mitarbeiter in den verschiedensten Gremien des universitären und des kirchlichen Lebens. Dazu kamen seine Publikationen: Seine Bibliographie umfaßt etwa 300 Titel. In acht Sprachen liegen Übersetzungen von seinen Werken vor.

Ich werde im folgenden die wichtigsten Forschungsfelder Schaefflers skizzieren und dabei auf einige seiner Werke hinweisen. Sein wissenschaftlicher Weg beginnt mit der Dissertation „Die Frage nach dem Glauben im Werk von Karl Jaspers“. Jaspers geht es um die menschliche „Existenz“ und um die unausweichliche Verantwortung, in die sie gestellt ist (auch Jaspers hatte eine jüdische Frau, von der er sich nicht trennte, so daß das Ehepaar jahrelang in tödlicher Bedrohung lebte). Die Offenheit, die diese „Existenz“ auszeichnet, ist durch eine „Transzendenz“ ermöglicht, ein „Umgreifendes“, das sich dem Menschen in „Chiffren“ zeigt, keinesfalls aber in einer definitiven Selbstoffenbarung. Schaefflers behutsame, aber entschiedene Kritik betrifft diesen Punkt mit der Frage, ob nicht die Festlegung der Transzendenz auf die Unmöglichkeit ihrer Selbstfestlegung in der Geschichte ihrer Unverfügbarkeit im Grunde widerspricht.

Die Existenz des Menschen ist eine jeweilige, geschichtliche. Dieser im 19. Jahrhundert aufgebrochenen und in unserer Zeit besonders durch Heidegger in den Mittelpunkt gerückten Thematik widmet sich die Habilitationsschrift: „Die Struktur der Geschichtszeit“. Der Hauptgedanke ist der, daß das Seiende nicht einfach der Zeit unterworfen ist, sondern sich zeitlich vollzieht, sich „zeitigt“, d.h. indem es die Negation der eigenen Gegenwart, des eigenen Seins, selbst vollzieht, nicht der Vernichtung anheimfällt, sondern sich verwirklicht, und dies ganz prinzipiell, so daß der Vollzug der eigenen Faktizität der „Ausgriff über jede Faktizität hinaus“ ist (533 u. passim).

Die Erkenntnis der Geschichtlichkeit, das geht aus den Analysen hervor, ist nicht zu trennen von der neuzeitlichen Hinwendung zum Subjekt, ja sie ist lediglich deren Radikalisierung. Aus dieser, nicht mehr zurücknehmbaren, wenn auch selbst geschichtlich gewordenen Perspektivenänderung muß der Philosoph die Konsequenzen ziehen für die Konzipierung dessen, was Aristoteles „erste Philosophie“ nennt, also eine Lehre vom „Sein als solchen“, d.h. von den Prinzipien der Philosophie (von Aristoteles in Abhängigkeit von Platon übrigens auch „Theologie“ genannt).

Nach zahlreichen Vorarbeiten erscheint dazu 1995 das umfangreiche Werk: „Erfahrung als Dialog mit der Wirklichkeit“. Im Titel liegt bereits eine Antwort auf die Herausforderungen, die der beschriebene Perspektivenwechsel mit sich bringt. Bei aller geschichtlichen Radikalisierung der Subjektkonstitution unserer geistigen Vollzüge ist zu beachten, daß deren Norm die Wahrheit ist. Das Ich blickt von sich weg auf den Gegenstand. Der ist ihm Maßstab und der Garant dafür, daß es sich nicht in sich selbst verfängt. Und so erschließt sich das Subjekt die Gegenstandswelt, an der es gemessen werden will. Dabei eröffnet sich ihm eine Vielfalt von Gegenstandsfeldern, etwa das der Naturwissenschaft und Technik, aber auch der Ästhetik oder der Moral. In all diesen Feldern kann die Wahrheit verfehlt werden. Nirgendwo herrscht der Subjektivismus als Prinzip. Doch die Maßstäbe sind verschieden und dürfen nicht aufeinander reduziert werden. Moralische Fragen lassen sich nicht naturwissenschaftlich lösen und ebenso nicht umgekehrt. Und doch gibt es „Interferenzen“ zwischen diesen Gegenstandsbereichen, etwa wenn wir an die Folgen von Wissenschaft und Technik denken. Aber können wir einem übergeordneten Anspruch der Wahrheit gerecht werden, wenn weder die Reduktion auf eines der Gegenstandsfelder möglich ist, noch das Aufgehenlassen aller in *einem* einheitlichen Bereich? Wenn es aber bei der Verschiedenheit der Felder bleibt, droht unsere Welt auseinanderzufallen und damit auch unser Ich, das *seine* Einheit nur aus der seiner Welt gewinnt. Die Postmoderne führt uns die Gefahr eines solchen doppelseitigen Auseinanderfallens vor Augen. Schaeffler zeigt, daß die Lösung dieser Aporie nur darin bestehen kann, daß die „eine Wahrheit“ zwar unausweichlicher Anspruch an uns bleibt, nie aber zu einer verfügbaren Gegenstandswelt wird. Der Anschluß an Kant ist deutlich.

Die eine Wahrheit bleibt „Postulat“, „Forderung“, aber (und hierin liegt eine Akzentverschiebung gegenüber Kant) nicht nur *des* Subjektes, sondern *an* das Subjekt, denn die „eine Wahrheit“ wird als Anspruch erfahren. Sie ist uns gegeben als eine *aufgegebene*, wie entsprechend auch die Einheit unseres Ich uns als eine *aufgegebene gegeben* ist. Bis hinein in unsere elementarsten Erfahrungen hat unser Kontakt mit der Wirklichkeit „responsorischen“ Charakter, d.h. er trägt die Züge einer Antwort auf einen Anspruch, dem die Antwort entsprechen oder nicht entsprechen kann, der sie aber durch diese Normierung auch wahrheitsfähig macht.

Daß unsere geistige Betätigung sich von einem unverfügbaren Anspruch her verstehen muß, hat Schaeffler schon früh für die Religionsphilosophie ausgewertet. Sein Buch „Religion und kritisches Bewußtsein“ (1973) entstand in einer Zeit, in der das Wort „Kritik“ großgeschrieben wurde. Von „Gesellschaftskritik“ war die Rede, von der „Kritik der Institutionen“, überhaupt von „Systemkritik“, und auch die „Religionskritik“ war in aller Munde. Nach Marx ist sie sogar „die Voraussetzung aller Kritik“ („Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“). Schaeffler konnte, für viele überraschend, zeigen, daß Kritik ein innereres Moment der Religion ist. Die Kritik an religiösen Anthropomorphismen bei den Griechen oder am Götzendienst bei den AT-Propheten kommt aus dem religiösen Wissen um die uneinholbare Wahrheit des Göttlichen. Das Heilige zeigt sich selbst in dieser Weise des je Höheren. Es zeigt sich, indem es sich entzieht und die Vorstellungen von ihm immer wieder zerbricht.

Wird Religionsphilosophie systematisch betrieben, so kann dies nur in einer Zusammenführung verschiedener methodischer Ansätze geschehen, so Schaeffler in seinem Buch „Religionsphilosophie“ (1983, jetzt 3. Auflage). Eine *Philosophische Gotteslehre*, in einer subjektgewendeten, transzendentalen Gestalt, braucht man, um Kriterien für die Identifikation des Gottesbegriffs zu benennen (im Sinne der „*typoi peri theologias*“ bei Platon, *Politeia* II). Die *Religionsphänomenologie* muß dazukommen, um den noetischen Gegenstand des Religiösen vor Augen zu bringen, und die *Religionsgeschichte*, die den Wandel des religiösen Bewußtseins darstellt, einen Wandel, der diesem Bewußtsein nicht äußerlich ist, weil das Heilige sich je neu darstellt und bisherige Vorstellungen von ihm selbst überholt. Im jüdisch-christlichen Glauben ist diese geschichtliche Dimension dann als solche Medium des Erscheinens Gottes geworden. Für die Erhellung des religiösen Lebens in seinen Ausdrucksgestalten greift Schaeffler auf Erkenntnisse der *Sprachphilosophie* zurück. So wird im Gebet auf das Göttliche in sprachlichen Propositionen Bezug genommen, die nicht primär Aussagesätze sind, sondern Dank, Bitte und Hoffnung zum Ausdruck bringen und in diesen Akten eine Beziehung zwischen dem Sprecher und dem Angesprochenen herstellen (ähnlich wie im Alltag der Gruß eine intersubjektive Beziehung aktualisiert). Schaeffler macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß der heute so geläufige Be-

griff der „Sprachhandlung“ von dem jüdischen Philosophen Hermann Cohen stammt, und zwar aus seiner Analyse der Gebetsprache. Weitere Ausführungen zur religiösen Sprache mit einer Fülle von Beispielen finden sich in den beiden schönen Büchern: „Kleine Sprachlehre des Gebetes“ (1988) und: „Das Gebet und das Argument“ (1989).

Dem Verhältnis von Philosophie und Theologie hat Schaeffler eine Reihe von Monographien gewidmet. „Frömmigkeit des Denkens? Martin Heidegger und die katholische Theologie“ (1978), „Was dürfen wir hoffen? Die katholische Theologie der Hoffnung zwischen Blochs utopischem Denken und der reformatorischen Rechtfertigungslehre“ (1979) und weitausgreifend: „Die Wechselbeziehungen zwischen Philosophie und katholischer Theologie“ (1980).

Dem Bezug dieser beiden Wissenschaftsdisziplinen ist auch das bisher letzte Werk gewidmet, eine Summe seiner Bemühungen um diese Thematik: „Philosophische Einübung in die Theologie“ (2004, drei Bände, das bisher umfangreichste Werk). Im Vorwort sagt der Autor: „Zu meinen philosophischen Grund-Überzeugungen gehört die, daß die Wahrheit immer größer ist als unser Wissen von ihr, und daß doch alles Suchen nach Wahrheit nur möglich ist, weil sie, inmitten der Unzulänglichkeit unseres Wissens, als wirksam vorantreibende Kraft in uns gegenwärtig ist“ (I, 8). Diese „*veritas semper maior*“ ist das Leitmotiv des Werkes. Ihr jeweiliger Anspruch konstituiert die Geschichtlichkeit der geistigen Ausrichtung auf ihn. In seiner Unausschöpfbarkeit ist er aber nur durch den Gottesgedanken angemessen zu fassen. „Erwählung“ und „Bund“ bekommen von diesem „Anspruch“ her ihren Sinn, ebenso die universale Bedeutung der Religion des so erwählten Volkes, die sich erwiesen hat angesichts der Krise des religiösen Bewußtseins der damaligen Hochkulturen (bei den Ägyptern, den Persern und explizit philosophisch bei den Griechen, wie Schaeffler kenntnisreich darzustellen versteht). Die *universale* Bedeutung *des geschichtlich Einmaligen* kommt schließlich zu ihrem auch begrifflich unüberbietbaren Höhepunkt in der Lehre von „Gottes letztem Wort“ in Jesus Christus, wobei diese Lehre dann wieder neu das Feld der Geschichte eröffnet, nämlich durch die Notwendigkeit einer stets angemessenen Darstellung dieses „letzten Wortes“ in Tradition und Interpretation. Dabei verändern sich z. B. Grundbegriffe der Interpretation, wie Schaeffler am Bedeutungswandel der Begriffe „Natur“ und „Person“ und ihrem Einmünden in den neuzeitlichen Begriff der „Freiheit“ aufzeigt.

Breiten Raum nimmt die Geschichte Israels ein. Beeindruckend ist für den Theologen die intime Kenntnis des AT und der souveräne Umgang mit der hebräischen Sprache. Das hat auch familiäre Gründe: Die Mutter betete noch auf dem Sterbebett auf hebräisch. Damit ist ein Feld berührt, das für Schaeffler ein großes Anliegen ist: der jüdisch-christliche Dialog. Gehört er nicht eigentlich, so fragt er, in den ökumenischen Dialog, worin er sich geradezu spiegelt?

Der Christ wirft dem Juden das Festhalten am Gesetz vor. Eben diesen Vorwurf erhebt der Protestant gegenüber dem Katholiken: er sei der jüdischen Werkgerechtigkeit verhaftet geblieben. Der Katholik ist geneigt, sich dem Juden zu empfehlen durch Absetzung von den Protestanten und, mit Hinweis etwa auf den Jakobusbrief, „die Werke“ neben dem Glauben zu betonen. Zu seinen evangelischen Mitchristen hingewandt streicht er dann wieder den Vorrang des Glaubens und der Gnade heraus in gemeinsamer Absetzung vom Judentum, und das Judentum wiederum weiß sich gegen den Vorwurf zu wehren, bei ihm komme diese Seite der Gnade und des Glaubens überhaupt zu kurz: Ist es nicht schließlich Gott selbst, der dem Menschen „ein neues Herz“ einsetzt (Ez 36, 26; Jer 24, 7; 31, 33), und wendet sich der Beter nicht an Gott mit den Worten: „Mach du, O Gott, daß wir umkehren“ (Psalm 80, 4. 8. 20)? Wie sehr das philosophische „Dialegésthai“ einen solchen Dialog begleiten, beleben und fair zu führen helfen kann, das ist an den Beiträgen Schaefflers zu diesem Thema zu lernen.

Die Theologie hat Richard Schaeffler für die Hilfe, die er ihr als Philosoph hat zuteil lassen, bereits gedankt durch die Verleihung des theologischen Ehrendoktors der Universität Freiburg im Juli diesen Jahres. Daß ihm in gleicher Weise auch die Philosophie verpflichtet ist, indem sie sich von ihm daran erinnern läßt, daß sie ihre ureigene philosophische Offenheit nur dann bewahrt, wenn sie sich der Theologie nicht verschließt, dies soll die heutige Verleihung des philosophischen Ehrendoktors an ihn durch die Hochschule für Philosophie zum Ausdruck bringen.

Anmerkung:

* im Rahmen der Akademischen Feier der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE am 11. November 2005.

LESEN IM BUCHE DER WELT – EIN WEG PHILOSOPHISCHEN SPRECHENS VON GOTT?

von Richard Schaeffler*

Verehrte Festversammlung! Gestatten Sie mir, daß ich mich, vor Eintritt in die Behandlung meines Themas, an den Herrn Rektor und die Professoren dieser Hochschule wende, um ihnen meinen Dank für die mir zuteilgewordene Ehrenpromotion auszusprechen.

Magnifizienz, Sehr verehrte Herren Kollegen! Sie werden verstehen, daß ich in dieser Stunde von dem Gefühl der Dankbarkeit erfüllt – fast hätte ich gesagt: überwältigt – bin, und das aus einem vierfachen Anlaß:

1. von Dankbarkeit gegenüber dieser Hochschule, die mir 1945, nach Rückkehr aus einem „Sonderarbeitslager für Halbjuden und jüdisch Versippte“ Gastrecht gewährt und einen sehr ungewöhnlichen Studienbeginn ermöglicht hat. Die Hochschule ließ mich als Gasthörer zu, obwohl ich von der NS-Regierung aus der Schule verwiesen worden war und deshalb noch keine Gelegenheit gehabt hatte, das Abitur abzulegen. Pater Schmidt hat davon in seiner Laudatio berichtet. Bei dieser Gelegenheit sollte ich dankbar erwähnen, daß die Lehrer des Theresiengymnasiums in München mir, ohne Rücksicht auf persönliche Gefahren, bis zu meiner Verhaftung Privatunterricht erteilt hatten, sodaß ich das Abitur noch während der Zeit meines Gastrechts an dieser Hochschule nachholen konnte.
2. von Dankbarkeit gegenüber dieser Hochschule, der ich mich in allen folgenden Jahren verbunden wissen durfte; denn es hat schon etwas Ungewöhnliches an sich, daß ich seit jenen beiden Semestern gleich nach dem Kriege nun schon mit der dritten und vierten Generation derer, die hier lehren, in einem wissenschaftlichen Austausch stehen darf. Dieser bringt mich in meinen eigenen philosophischen Bemühungen voran, macht mich durch kritische Rückfragen auf Korrektur- und Ergänzungsbedürftigkeiten in meinen Entwürfen aufmerksam und hat mich immer wieder in meinen wissenschaftlichen Plänen ermutigt. Eine solche Art des wissenschaftlichen Austausches ist heute an Universitäten und Hochschulen selten geworden. Vielleicht bedarf es jener Lebensgemeinschaft der Gelehrten, die speziell an Ordenshochschulen möglich ist, um jenes Maß an selbstloser Kollegialität einzuüben, das ich in diesem Hause erfahren darf.
3. von Dankbarkeit gegenüber dieser Hochschule, die mir, nach meiner Versetzung in den Ruhestand, nun erneut Gastrecht gewährt und mir so eine Fortsetzung meiner Lehrtätigkeit gestattet;

so läßt sie mich jenen Kontakt mit neuen Generationen von Studierenden finden, den ich nach meiner Emeritierung schmerzlich vermißt habe,

4. schließlich und vor allem von Dankbarkeit gegenüber der Hochschule, die mir nun, an der Schwelle des Greisenalters, durch die Ehrenpromotion eine ermutigende Anerkennung meines wissenschaftlichen Lebenswerks ausgesprochen hat.

Wie dankt man in dieser Lage einer wissenschaftlichen Institution? Gewiß zuerst, indem man öffentlich bekennt, was man ihr zu verdanken hat. Das habe ich hier, in der gebotenen Knappheit, zu tun versucht. Sodann aber und vor allem dadurch, daß man Rechenschaft darüber ablegt, was man aus den empfangenen Gaben gemacht hat. Ein solcher Versuch, Rechenschaft abzulegen, kann nur darin bestehen, dieser Hochschule eine kleine Probe der Früchte eines lebenslangen philosophischen Nachdenkens als Festgabe zu ihrer diesjährigen Jahresfeier anzubieten. So wollen die nun folgenden Ausführungen verstanden sein. Und damit zu meinem Thema: „Lesen im Buche der Welt – ein Weg philosophischen Sprechens von Gott?“

Eminenz, hochwürdigster Herr Kardinal! Magnifizienz, sehr verehrter Pater Rektor! Hochwürdiger Pater Provinzial! Verehrte Vertreter staatlicher, kirchlicher und akademischer Institutionen! Liebe Kollegen! Meine stets besonders geschätzten Studierenden! Hochansehnliche Festversammlung! Meine Damen und Herren!

Vorbemerkung zum Thema: „Lesen im Buche der Welt“

1. Die mehrfache Bedeutung eines Programmworts

Lesen im Buche der Welt – diesen Titel für die nun folgenden Ausführungen habe ich nicht selber erfunden. Ich verdanke ihn Hans Blumenberg. Aus seinen Schriften „Die Legitimität der Neuzeit“ und „Die Lesbarkeit der Welt“, aber auch aus meiner persönlichen Begegnung mit ihm in unseren gemeinsamen bochumer Jahren, habe ich einen dreifachen Hinweis gewonnen, den ich gerne aufgreife, um daran eine Erläuterung der Aufgabe anzuknüpfen, die ich mir für diesen Vortrag gestellt habe.

Die Formulierung „Lesen im Buche der Welt“, die schon im späten Mittelalter auftritt, gewinnt in der Renaissance den Charakter eines Programmworts der Ärzte und Naturforscher. Ihnen gilt nicht das „Lesen in den Büchern der Alten“, vor allem in den Schriften von Hippokrates und Galen, als die primäre Quelle des Erkennens, sondern die eigene Beobachtung an gesunden und kranken Menschen, das eigene Experiment mit Pflanzen und den aus ihnen gewonne-

nen Extrakten, aber auch mit Mineralien und deren Wirkung auf den Organismus. Diese eigenen Beobachtungen nannten sie „Lesen im Buche der Welt“.

Die Formulierung „Lesen im Buche der Welt“ wird dann, zu Beginn der Neuzeit, zu einem Programmwort der Philosophie. „Intelligible Wahrheiten“ sollen nun nicht länger abseits von der sinnhaft erfahrenen Welt gesucht werden, in einem „Aufstieg“, der die Sinnenwelt hinter sich läßt, um zu den Ideen aufzusteigen; nicht einmal in dem Sinne „in“ den sinnhaft erfahrbaren Dingen, daß in ihnen eine „Wesensform“ gefunden wird, die sich von der Materie „abstrahieren“ läßt, sondern gerade in der Materialität und Sinnhaftigkeit der Phänomene selbst. Wer behauptet, intelligible Wahrheiten gefunden zu haben, muß zeigen können, daß diese sich an der anschaulichen Gestalt der sinnhaft gegebenen Welt ablesen lassen. Und dieses „Ablesen“ ist es, das nun „Lesen im Buche der Welt“ genannt wird. Das klassische Beispiel dafür ist die analytische Geometrie, die aufzeigt: Anschauung und Begriff sind bedeutungsgleich. Was eine Formel wie „ $y=x^2$ “ sagt, ist identisch mit der anschaulich beobachtbaren Bahn, die ein schräg zur Gravitationsachse in die Höhe geworfener Körper durchläuft. Und es kommt darauf an, das, was sich mathematisch konstruieren läßt, in der sinnhaft gegebenen Wurfbahn anzuschauen, diese als den „Text“ zu begreifen, der uns in der Sinnenwelt gegeben ist und dessen Bedeutungsgehalt nur im „Lesen“ dieses Textes begriffen werden kann.

Die Formulierung „Lesen im Buche der Welt“ konnte schließlich zu einem Programmwort der aufgeklärten Vernunft werden. Worum es dabei ging, war die Wiedergewinnung der Einheit von Physik und Metaphysik. Die Physik erforscht die Phänomene am Leitfaden des Kausalbegriffs; die Metaphysik, wie die Aufklärung sie verstand, legt die Bedeutung dieser Phänomene – und in diesem Sinne die „Bedeutung“ des „lesbaren Textes“ – dadurch frei, daß sie die gleichen Phänomene am Leitfaden teleologischer Begriffe interpretiert, sie also in ihrer Eignung zur Erreichung eines Zweckes beschreibt. Das klassische Beispiel dafür ist der von Leibniz versuchte Nachweis, daß die kausale und die teleologische Interpretation von Naturphänomenen bedeutungsgleich sei. Die Brechung eines Lichtstrahls beim Eintritt von einem dichteren in ein dünneres Medium bzw. umgekehrt läßt sich kausal erklären, indem man den Einfluß des Mediums auf die Bahn des Lichtstrahls beschreibt; sie läßt sich aber auch teleologisch erklären durch den Hinweis, daß der Strahl jeweils diejenige Bahn durchläuft, die ihn für seinen Weg ein Minimum an Zeit verbrauchen läßt. Und darin kann man den Zweck der Brechungsgesetze sehen. Ein anderes Beispiel: Das „Parallelogramm der Kräfte“, das die Geschwindigkeit und Richtung kausal erklärt, mit der ein Körper sich bewegt, auf den zwei verschiedene Impulse einwirken, kann teleologisch so interpretiert werden, daß beim Zusammenstoß solcher Impulse eine Wirkung erzielt wird, die ihren Antagonismus auf das unvermeidliche Minimum reduziert, die gemeinsam bewirkte Beschleunigung eines solchen Kör-

pers aber maximiert. Und darin läßt sich die Weisheit einer „Jurisprudence divine“ erkennen, die so, wie ein weiser Richter dies tut, Konflikte zwischen streitenden Parteien minimiert, ihre Gemeinsamkeiten aber maximiert und so einen Vergleich ermöglicht, dem beide Parteien zustimmen können. Physikalisch-kausale Erklärung und metaphysisch-teleologische Deutung bewähren sich an den gleichen Phänomenen und machen sie zu einem verständlichen Text, der „gelesen“ werden kann.

2. Die Absicht der kommenden Überlegungen

Diesem dreifachen Hinweis von Hans Blumenberg folgend, werden die folgenden Ausführungen versuchen, dem Programmwort „Lesen im Buche der Welt“ eine weitere Bedeutung zu geben. Dieses Programm soll einen Weg aufzeigen, um philosophisch von Gott zu sprechen. Es soll darum gehen, „im Buche der Welt“ die „Handschrift seines Autors“ zu entdecken. Von den traditionellen Wegen philosophischer Gotteserkenntnis unterscheidet sich der hier versuchte Weg dadurch, daß er nicht am Leitfaden der Begriffspaare „Wirkung und Ursache“ oder „Mittel und Zweck“ voranschreitet, sondern am Leitfaden der Begriffe „Erscheinungsgestalt und Bedeutungsgehalt“. Denn wer einen Text liest, fragt nicht primär, wie er zustandekam, sondern was er bedeutet.

Wer die Gotteserkenntnis am Leitfaden der Begriffe „Wirkung und Ursache“ zu gewinnen versucht, versteht Gott als die „erste Ursache“ all dessen, was uns als „Welt“ begegnet. Wer am Leitfaden der Begriffe „Mittel und Zweck“ vorangeht, versteht die erfahrbare Welt als ein Gefüge von Mitteln, die so aufeinander bezogen sind, daß darin ein „letzter Zweck“ erkennbar ist, der nur von einem intelligenten Schöpfer gesetzt worden sein kann. Der hier gewählte Weg dagegen läßt sich vorwegnehmend in folgender Weise beschreiben. Den Ausgangspunkt bildet die Erfahrung, daß die Dinge uns „etwas zu sagen haben“, und daß wir den Inhalt dessen, was sie zu sagen haben, dadurch erfassen, daß die Dinge selbst uns „zu denken geben“. Sie stellen uns Aufgaben des Denkens und – darauf wird noch näher einzugehen sein – sie „informieren“ uns in einem ganz wörtlichen Sinne: Sie bringen das Denken erst in jene Form, in der dasjenige bedacht werden kann, was sie uns zu denken geben.

Ein solches Verständnis von „In-formatio“ vorausgesetzt, kommt es darauf an, in dem, was die Dinge uns „zu sagen haben“ und „zu denken geben“, die Anrede eines „Autors“ zu entdecken, so wie man beim Lesen eines Buches die Handschrift seines Autors wiedererkennt.

3. Anlässe für diesen Versuch

Der Grund dafür, daß an dieser Stelle ein solcher Weg philosophischen Sprechens von Gott gesucht wird, liegt in dem unbefriedigenden Ergebnis eines nun schon jahrhundertlang geführten Austauschs von Argumenten und Gegenargumenten, durch die einerseits philosophische Gottesbeweise geführt, andererseits deren Unmöglichkeit nachgewiesen werden soll. In diesem Streit wiederholen sich seit langer Zeit die Argumente und Gegenargumente ohne sichtlichen Erfolg. Kaum jemand, der Gottesbeweise führt, ist durch die Argumente der Kritiker dazu bewogen worden, seine Bemühungen aufzugeben; und kaum jemand, der die Unmöglichkeit solcher Gottesbeweise nachzuweisen versucht, ist durch die Argumente derer, die solche Beweise versuchen, überzeugt worden. Dieses höchst unbefriedigende Bild, das eine so lange geführte Diskussion beim Betrachter hervorruft, läßt die Frage entstehen, ob das, was durch diese Beweise versucht wird, nicht auf einem anderen Wege besser erreicht werden kann.

Die traditionellen Gottesbeweise suchen – in der hier notwendigen Vereinfachung gesagt – Gott am äußersten Ende einer langen Skala: rückfragend von Wirkungen zu Ursachen und von diesen zu immer weiteren, entfernteren Ursachen bis zu einer „ersten Ursache“; oder ausgreifend von Mitteln zu Zwecken, die sich ihrerseits als Mittel zur Erreichung weiterer Zwecke verstehen lassen, bis zu einem „Endzweck“; oder aufsteigend von beobachteten „Vollkommenheiten“ in der Welt, die immer auch ein Moment der Unvollkommenheit einschließen, bis zum „allervollkommensten Wesen“, bei dem „kein Schatten des Unvollkommenen“ mehr anzutreffen ist. Die traditionelle Kritik an solchen Beweisen besagt, daß Gott dort nicht zu finden sei. Aber vielleicht hat die Unfruchtbarkeit des Streits ihren Grund darin, daß Gott gar nicht dort gesucht werden muß, nicht von uns durch eine indefinit lange Reihe von Zwischengliedern getrennt; vielleicht wäre der Gott, der auf solche Weise gesucht wird, selbst dann, wenn er auf diesem Wege gefunden werden könnte, nicht derjenige Gott, von dem Religion und Glaube sprechen. Vielleicht – und diese Vermutung wird die kommenden Überlegungen leiten – verhält Gott sich zur Welt weit eher so, wie der Autor sich zu seinem Buche verhält: Er ist auf jeder Seite dieses Buches präsent, auch wenn er auf keiner von ihnen vorkommt – auch nicht auf der ersten oder der letzten.

Zu dem Versuch, die Möglichkeit philosophischen Sprechens von Gott auf diesem Wege zu suchen, bin ich durch ein Gespräch veranlaßt worden, das ich vor einiger Zeit mit einem jungen Physiker geführt habe, dem Sohn eines alten Freundes. Er hatte mich aufgesucht, um mir sein Erschrecken darüber mitzuteilen, daß ein Physiker, der sich mit physikalischen Theorien der Welt-Entstehung befaßt, zu dem Schluß gekommen ist: „There is no place for any creator“, „Hier ist kein Platz für irgendeinen Schöpfer“. Ich habe darauf zu antworten versucht, daß ich diesen Einwand gegen den

Gottesglauben für ebenso töricht halte, wie wenn ein Leser von Schillers „Wallenstein“ sagen wollte: „There ist no place for any Frederic Schiller“. Denn in der Tat: Friedrich Schiller kommt in diesem Drama nicht vor, weder in der ersten noch in der letzten Szene. Und doch käme wohl niemand auf den Gedanken, daraus auf die Nicht-Existenz des Autors zu schließen. Aber kaum hatte ich diese Antwort ausgesprochen, da befiel mich der Verdacht: Vielleicht spiegelt die Torheit dieses Einwandes nur ein falsches Selbstverständnis der Glaubenden, die Gott dort suchen, wo er nicht zu finden ist: am Anfang oder Ende einer langen innerweltlichen Kausalreihe, etwa „vor dem Urknall“ oder „nach dem Wärmetod“, statt ihn „auf jeder Seite seines Werkes“, in jedem Augenblick des Weltlaufs gegenwärtig und am Werke zu finden.

Für die Vermutung, daß es nicht von vorne herein vergeblich sei, Gott so in der Welt zu suchen, wie man einen Autor in seinem Werke sucht, berufe ich mich auf einen Zeugen, dessen Nennung manche von Ihnen überraschen, vielleicht sogar erschrecken wird: auf Immanuel Kant. Kant definierte bekanntlich die Religion als „Erkenntnis unserer Pflichten als göttlicher Gebote“ (Religion A 116). Das Wörtchen „als“ in dieser Definition – Fachleute sprechen von einem „hermeneutischen als“ – deutet an: Es handelt sich nicht um einen Kausalschluß von der in konkreten Lebenssituationen erfahrenen Pflicht auf einen Gesetzgeber, der vor unendlich langer Zeit den Dingen und Menschen in dieser Welt jene Würde eingeschaffen hat, kraft derer sie uns in verpflichtender Weise in Anspruch nehmen; eine solche Ursache wäre von dem, der die Erfahrung der Pflicht macht, durch die unendlich langen Kausalreihen entfernt, aus denen die Menschen und Dinge, denen wir „heute“ begegnen, hervorgegangen sind. Das „hermeneutische als“ in Kants Religions-Definition ist vielmehr eine Auslegungsregel, die uns dazu auffordert, jedesmal „heute“, wenn wir konkrete Pflichten erfahren, darin das „Mandatum“, den uns anvertrauten Auftrag Gottes zu erkennen. Nun ist meine These: Einer solchen Auslegungsregel folgt nicht nur das Verständnis der sittlichen Pflicht, sondern das Verständnis jeder Erfahrung, die wir machen. Wir dürfen und müssen nicht nur unsere Pflichten „als göttliche Gebote“ verstehen, sondern jede Erfahrung, die wir machen, als die Erscheinungsgestalt der verpflichtenden und zugleich befreienden Zuwendung Gottes begreifen. Dann entdecken wir den göttlichen „Autor“ auf jeder Seite seines „Buches“, das „die Welt“ heißt.

Sucht man den Weg zu einer philosophischen Gotteserkenntnis auf solche Weise, dann verlangt er freilich ein höheres Maß an Geduld als der Weg der traditionellen Gottesbeweise. Wenn man im Sinne der traditionellen Gottesbeweise die Welt als einen Komplex von Wirkungen versteht, um nach deren gemeinsame Ursache zu fragen, dann genügt es, diesen Komplex von Wirkungen auf eine Regel zu bringen, deren Anwendungsfälle man in den Inhalten unserer Erfahrung wiedererkennt. Man sagt dann etwa: Alles, was uns in der Erfahrung begegnet, ist bewegt; darum verweist es auf einen Bewe-

ger und zuletzt auf den „ersten unbewegten Beweger“. Oder man sagt: Alles, was uns begegnet, erweist sich als „mehr oder weniger vollkommen“; darum verweist es auf ein „allervollkommenstes Wesen“. Oder: Alles, was ist, erweist sich als nur „relativ notwendig“, nämlich unter der Voraussetzung, daß bestimmte Bedingungen gegeben sind; darum verweist es auf ein „absolut notwendiges Wesen“. Alle konkret erfahrenen Bewegungen, alle konkret entdeckten Vollkommenheits-Grade, alle konkret entdeckten relativen Notwendigkeiten sind dann nur Beispiele für jene allgemeine Regel, auf die der gesuchte Beweis sich stützt. Und es ist nicht notwendig, eine große Menge solcher Beispiele zu kennen, um die Regel zu entdecken. Wer dagegen den Autor in seinem Buche erkennen will, muß darauf gefaßt sein, ihn auf jeder Seite dieses Buches auf neue Weise kennenzulernen. Er muß dann wirklich auf jeder Seite des „Buches“ verweilen, um dort den Autor sprechen zu hören. Bezogen auf das „Buch der Welt“ bedeutet dies: Ein ganzes Leben reicht nicht aus, um den Autor so kennenzulernen, wie er sich in diesem Buche ausspricht – Und noch weniger kann ein einzelner Vortrag dazu ausreichen.

Will man also das Ziel der kommenden Ausführungen in Thesen zusammenfassen, dann können diese nicht abschließende Lehrsätze sein, sondern Formulierungen eines Programms, das künftiger Ausführung bedarf. Diese Thesen lauten: Die Welt ist ein Buch, das gelesen werden kann. Und an der Eigenart dieses Buches läßt sich die Handschrift seines Autors ablesen.

A) Die Welt als ein Buch – und die Bedingungen dafür, daß es gelesen werden kann

Ehe ich mich bemühe, wenigstens in Umrissen ein Verfahren aufzuzeigen, um die Welt als „Buch“ zu lesen, das „die Handschrift seines Autors“ zu erkennen gibt, möchte ich das Programm selber noch ein wenig erläutern. Eine solche Erläuterung scheint mir aus zwei Gründen notwendig: Einerseits ist die Rede vom „Lesen im Buche der Welt“ offensichtlich eine Metapher; und es ist immer methodisch bedenklich, aus einer Metapher weitgehende logische Folgerungen zu ziehen. Darum muß zuerst gezeigt werden, daß diese besondere Metapher mehr ist als ein poetisches Bild, das vielleicht schön ist, auf das aber notfalls auch verzichtet werden kann. Andererseits ist selbst unter der Voraussetzung, daß der Gebrauch dieser besonderen Metapher solche Folgerungen gestatten sollte, nicht von vorne herein deutlich, was damit für die Frage einer philosophischen Gotteserkenntnis gewonnen sei. Das wird, wie ich hoffe, durch die kommenden Überlegungen deutlicher hervortreten.

**1. Das „Lesen im Buche der Welt“ –
eine Metapher, aber mehr als ein poetisches Bild:
Sie benennt die Bedingung, die allein alles
„Lesen in Büchern der Menschen“ erst möglich macht**

Im wörtlichen, nicht-übertragenen Sinne bezeichnet das Wort „Lesen“ die Weise, wie wir uns zu Büchern verhalten, die von Menschen geschrieben sind. Aber was sind solche Bücher? Was sind die Worte, die uns in solchen Büchern in der Form geschriebener oder gedruckter Zeichen erreichen? Menschen, die solche Worte aussprechen oder niederschreiben, sprechen nicht nur von sich selbst, sondern vor allem von Sachen und Sachverhalten. Wir verstehen nur dann, was ihre Worte uns sagen, wenn wir dadurch so auf diese Sachen und Sachverhalte verwiesen werden, daß wir begreifen, was diese Sachen und Sachverhalte uns zu sagen haben. Der Sprechende oder schreibende Autor gibt einen Anspruch der Sache an seine Hörer oder Leser weiter, damit diese in eigenem Denken auf diesen Anspruch eine Antwort geben. Auf dieser seiner eigenen Tätigkeit des Lesers beruht auch seine eigene Verantwortung für das Verstehen. Die Hörer und Leser haben den Text nur verstanden, wenn sie diese Antwort auf den Anspruch der Sache in eigener Verantwortung geben, auch wenn sie ihn nur aus dem gehörten bzw. gelesenen Text kennengelernt haben. Fehlt die Eigenverantwortung dieser Antwort, dann haben sie den Text nicht verstanden, sondern allenfalls verständnislos nachgesprochen.

Eine solche eigenverantwortliche Antwort auf den Anspruch der Sache, von der der Text spricht, ist nur möglich, wenn der Leser im Licht des Gelesenen auch seine eigenen Erfahrungen neu verstehen lernt und umgekehrt im Lichte der so neu gedeuteten eigenen Erfahrung auch den Inhalt des Textes erst begreift. Das gilt für wissenschaftliche Texte nicht weniger als für historische Zeugnisse, für Texte der Dichtung oder der Philosophie, aber auch für religiöse Zeugnisse. So verstanden werden Texte für den Hörer oder Leser zu Schulen der Erfahrung, die sich erst im kritischen Verstehen von der bloßen Subjektivität des Erlebens unterscheidet.

Darauf beruht der „Bildungswert“ solcher Texte, d.h. ihre Bedeutung für die Ausformung jener Gestalt des Anschauens und Denkens, die der Leser durch seinen Umgang mit solchen Texten gewinnt. Die Texte bringen das Anschauen und Denken in jene Form, „in-formieren“ ihn auf diejenige Art, die notwendig ist, um seine subjektiven Erlebnisse in jenen Kontext zu bringen, innerhalb dessen sie objektiv Gültiges sagen. An dieser Stelle sei eine Bemerkung erlaubt: Ein heute geläufig gewordener Gebrauch des Wortes „Information“ fällt hinter die ursprüngliche und wörtliche Bedeutung dieser Vokabel zurück. Das heute geläufige Verständnis von „Information“ sieht diese nur als das Einspeisen einer immer weiter anwachsenden Menge von Daten in ein fertig vorliegendes Programm. Der klassische Begriff der „In-formatio“ sieht die Form des

Denkens erst aus der Begegnung mit derjenigen Wirklichkeit hervorgehen, die dieses Denken „informiert“, d.h. in die geeignete Form bringt. Es wird zu zeigen sein, daß dieses klassische Verständnis von „Information“ sich im Kontext einer heutigen Erkenntnislehre als überraschend aktuell erweist.

Nur dem im wörtlichen Sinne „informierten“ Subjekt kann es gelingen, „Erscheinungen so zu buchstabieren, daß sie als Erfahrung gelesen werden können“ – womit ich auf diejenige Stelle bei Kant anspiele, an der er selbst die „Lese-Metapher“ verwendet (Prolegomena § 30). „Lesen im Buche der Welt“ bedeutet dann: jenen Anspruch freilegen, der uns in der Erscheinungsgestalt der zunächst nur subjektiv erlebten Weltwirklichkeit gegenübertritt. Alle von Menschen verfaßten Texte in Wort oder Schrift erreichen ihr Ziel nur, sofern sie uns zu einem solchen „Lesen im Buche der Welt“ anleiten. Und sie können diese Anleitung nur leisten, weil der Autor selber zuvor „im Buche der Welt gelesen“, d.h. in der Subjektivität seiner Erlebnisse den objektiven Anspruch der Dinge vernommen hat, den er an uns weitergibt.

Das gilt auch von weit schlichteren Texten, wie jeder von uns sie schon oft geschrieben hat, z.B. für Briefe. Auch sie geben dem Leser nur etwas zu denken, weil sie Erfahrungen mitteilen, die der Verfasser gemacht hat, also weil dieser „im Buche der Welt“ gelesen hat. Und der Leser versteht das Geschriebene, weil er sie entweder mit seinen eigenen Erfahrungen vergleicht oder durch das, was der Absender ihm mitteilt, auf andere Weisen der Erfahrung aufmerksam wird, die er bisher noch nicht machen konnte. In beiden Fällen verweist der gelesene Text ihn auf sein eigenes „Lesen im Buche der Welt“. Im Folgenden ist nur deswegen von Büchern und nicht von anderen geschriebenen Texten die Rede, weil Bücher durch ihre komplexere sprachliche Gestalt deutlich hervortreten lassen, was, oft weniger deutlich wahrnehmbar, bei jedem Schreiben und Lesen von Texten geschieht.

Wenn aber Bücher, die Menschen schreiben, nur aus dem Lesen im Buche der Welt entstehen konnten, und wenn sie sich darin bewähren, ihre Leser zu eigenem Lesen im Buche der Welt fähig zu machen, dann ist der Ausdruck „Lesen im Buche der Welt“ zwar immer noch eine Metapher, benennt aber zugleich die Bedingung und die Folge allen „Lesens im wörtlichen Sinne“, allen Lesens in Büchern, die von Menschen geschrieben sind. Wenn sich daher im Folgenden die Metapher „Lesen im Buche der Welt“ in erstaunlichem Maße als philosophisch fruchtbar erweisen wird, dann liegt das nicht an ihrer poetischen Suggestionskraft, sondern daran, daß das Verhältnis sich umkehrt: Nicht das „Lesen in Büchern von Menschen“ wird bildhaft auf die Weise unseres Weltverständnisses übertragen, sondern das „Lesen im Buche der Welt“ erweist sich als das „Urbild“, dessen „Abbilder“ wir überall dort entdecken, wo wir „Bücher von Menschenhand“ lesen.

Ist aber dies der wahre Sinn der hier verwendeten Metapher, dann muß es möglich sein, an jenem Vorgang, in dem wir Bücher von Menschen lesen, die Eigenart desjenigen Verhaltens zur Weltwirklichkeit abzulesen, aus dem alles menschliche Schreiben und Lesen entspringt. Was wir beim Lesen menschlicher Bücher oder anderer „Texte von Menschenhand“ beobachten, wird dann zum Leitfaden, der uns anleitet, das zu verstehen, was wir tun, wenn wir „im Buche der Welt lesen“. Sollte es also in den folgenden Überlegungen gelingen, ein zutreffendes Bild davon zu geben, was beim Lesen menschlicher Bücher geschieht, so ist dies nicht der Selbstzweck dieser Ausführungen, sondern ein Mittel: Es soll dazu dienen, deutlich zu machen, auf welche Weise wir immer schon im Buche der Welt gelesen haben müssen, wenn wir fähig werden wollen, menschliche Bücher oder andere geschriebenen Texte zu schreiben oder zu lesen.

Daraus ergeben sich weiterführende Fragen: Was geschieht eigentlich, wenn wir „Bücher von Menschenhand“ lesen? Und was läßt sich daraus schließen für unsere Aufgabe, im „Buche der Welt“ zu lesen? Nun ist schon im Titel der hier vorgetragenen Überlegungen davon die Rede, daß geprüft werden soll, ob auf diese Weise ein Weg gewonnen werden kann, der eine Möglichkeit philosophischen Sprechens von Gott aufschließt. Das setzt voraus, daß Gott sich im „Buche der Welt“ als dessen „Autor“ zu erkennen gibt. Daraus ergeben sich zwei weitere Fragen: Auf welche Weise lassen „Bücher von Menschenhand“ die „Handschrift ihres Autors“ erkennen? Und was läßt sich daraus lernen, wenn man entscheiden will, ob auch das „Buch der Welt“ auf einen Autor verweist und dessen „Handschrift“ deutlich werden läßt?

2. Lesen ist ein aktiver Vorgang, aber kein Selbstgespräch

a) Schon das Erfassen von Schriftzeichen ist eine aktive Leistung des Lesers

Der Bezug zum Leser ist für das Buch wesentlich. Ohne Leser ist das Buch kein Buch, sondern eine Ansammlung von „Graphemen“, also von graphischen Konfigurationen aus Tinte oder Druckerschwärze auf Papier. Eine erste aktive Leistung des Lesers besteht darin, zu erfassen, daß diese graphischen Konfigurationen Zeichen sind und daß sie, so verstanden, sich mit anderen Zeichen so verbinden, daß aus dieser Verbindung die graphische Darstellung von Wörtern und Sätzen hervorgeht. Schon ehe es gelingt, das Alphabeth einer fremden Schrift zu entziffern, muß man erfaßt haben, daß es sich bei dem, was unmittelbar auf dem Papier vorgefunden wird, um derartige Zeichen handelt. Und darin besteht eine erste aktive Leistung des Lesers.

Es gibt Leser, die diese Aufgabe gar nicht entdecken. Dann können sie auch nicht zu Lesern werden. Dann können sie beispielsweise

eine Handschrift als kalligraphisches Kunstwerk betrachten und sich an dessen Schönheit begeistern, ohne zu bemerken, daß diese Grapheme Zeichen sind, die etwas bedeuten. Oder sie können sich von der Vermutung leiten lassen, diese auffallenden Konfigurationen seien zu magischem Gebrauch bestimmt, etwa um dem, der sie betrachtet, Segen zu vermitteln oder ihn vor Unheil zu bewahren. Für manche Betrachter ist es gerade die kalligraphische Schönheit der vorgefundenen Grapheme, die ihnen einen solchen magischen Gebrauch nahelegt. Dann wird nach dem Wort, das die Handschrift dem Leser sagen soll, nicht einmal gefragt. Schließlich können die Betrachter auch gewisse Regelmäßigkeiten im Auftreten solcher Grapheme bemerken, z.B. daß in Handschriften, die in Deutschland geschrieben wurden, die Gestalt des „e“ auffallend häufig vorkommt, oder daß auf diese graphische Gestalt auffallend häufig ein anderes Graphem folgt, die Gestalt des „i“. Man kann dann versuchen, die Häufigkeitsverteilung solcher Grapheme und ihrer Kombinationen durch statistische Formeln zu beschreiben, ohne den Lautwert des „e“ oder „ei“ dabei auch nur zu vermuten. Auch solche Betrachter haben das, was sie sehen, nicht als Text erfaßt, der auf einen Bedeutungsgehalt hin ausgelegt werden will.

Solche Beispiele mögen als „hergeholt“ und willkürlich gewählt erscheinen. Sie werden hier erwähnt, weil es Betrachter gibt, die sich zu den Inhalten ihrer Welterfahrung so verhalten, wie es diesen Beispielen entspricht. Solche Betrachter sehen in der Welt eine Fülle schöner Gestalten, an denen sie sich ästhetisch begeistern, oder ein Angebot von Möglichkeiten, sich übermenschlicher Kräfte für menschliche Zwecke zu bedienen (das ist das Charakteristicum der Magie). Vielleicht machen sie diese Gestalten auch zum Gegenstand einer statistischen Erhebung, um Regelmäßigkeiten ihres Auftauchens auf eine Formel zu bringen. (Derartige Gesetze der Häufigkeitsverteilung bemerken z.B. die „Gefangenen“ in Platons Gleichnis von der „Höhle“, wenn sie die Bilder betrachten, die auf der Rückwand der Höhle erscheinen.) In solchen Fällen wird aus der Welt kein Text, der gelesen werden könnte. Es wird nicht einmal die Aufgabe entdeckt, zu fragen, „was die Phänomene sagen“. Eine solche Frage stellt dagegen der Physiker, wenn er prüft, ob das beobachtete Phänomen „aufschlußreich“ ist, z.B. indem es sich als geeignet erweist, eine Hypothese zu bewähren oder zu widerlegen. Eine solche Frage stellt auch der, der gewisse Ereignisse in seiner Erfahrungswelt darauf untersucht, ob und in welcher Weise sie als „Hierophanien“, als Erscheinungsgestalten des Heiligen und Göttlichen begriffen werden können, die im Lichte früherer Hierophanien gedeutet werden können und dann ihrerseits diese auf neue Weise verständlich machen. Erst durch solche und ähnlich Fragestellungen werden Zeichen als Zeichen erfaßt und die Aufgabe ihrer Deutung bemerkt. Erst dann beginnt die Welt, zu einem „Buche“ zu werden, in dem man „lesen“ kann.

b) Erst im Kontext gewinnen die Buchstaben Bedeutung

Das Erfassen von Phänomenen, z.B. von graphischen Konfigurationen auf dem Papier, als Zeichen, die gedeutet werden müssen, ist nur der erste von mehreren Schritten, die getan werden müssen, wenn aus dem, was sich zeigt, ein Buch werden soll, das gelesen werden kann. Die zweite aktive Leistung, die der Leser zustandebringen muß, ist die Verbindung der einzelnen Zeichen und Zeichenkomplexe zu einem Zusammenhang. Nur als Glieder in einem solchen Zusammenhang haben die Zeichen eine Bedeutung.

Auch in dieser Hinsicht können Ausfallserscheinungen beobachtet werden. Lehrer an Grundschulen berichten davon, daß es Schüler gibt, die zwar jeden Buchstaben erkennen, aber nicht fähig sind, diese als Teile von Wörtern und Sätzen zu erfassen. Dann sind sie „leseschwach“ oder, mit dem geläufigen Fremdwort gesagt, „legasthenisch“. Und auch für uns Erwachsene gibt es Fälle, in denen wir zwar jedes Wort erkennen, aber nicht herausfinden, wie diese Wörter sich zu Sätzen zusammenfügen. Diese Schwierigkeit begegnet uns vor allem beim Lesen von Texten, die nicht in unserer Muttersprache geschrieben sind, aber auch bei Texten wohlvertrauter Sprachen, in denen die einzelnen Wörter auf ungewohnte Weise gefügt sind, z.B. in Texten der Dichtung. Dann sagen wir: „Wir erkennen jedes Wort und finden doch keinen Sinn“. Was uns fehlt, um solche Texte lesen zu können, ist nicht ein gutes Wörterbuch, sondern die Beherrschung der Grammatik. Wir erfassen die Regel nicht, nach denen solche Wörter sich einem Satz einfügen und gegebenenfalls, nach ihrer Stellung im Satz, eine Abwandlung erfahren; so erfordert z.B. die Stellung im Satz eine Abwandlung der einzelnen Vokabeln durch Kasus- oder Numerus-Bildung der Substantive oder durch spezifische Konjugationsformen des Verbums in Konditionalsätzen. (Einer meiner Lehrer pflegte zu sagen: „Griechisch kann, wer die Wenn-Sätze und die Partizipialkonstruktionen beherrscht“.) Es ist eine aktive Leistung des Lesers, wenn er sich als fähig erweist, eine Satz-Konstruktion zu erfassen. Bei Texten der Dichtung ist das oft besonders schwer.

Von Ausfallserscheinungen wie der Legasthenie oder der Grammatikschwäche ist hier nur deswegen die Rede, weil sie uns helfen können, Schwierigkeiten zu entdecken, auf die wir stoßen, wenn wir im Buche der Welt zu lesen versuchen. Auch hier gibt es „Legastheniker“ und „Grammatik-Schwache“.

In „Büchern von Menschenhand“ kann der legasthenische Leser nur Buchstaben identifizieren, erfaßt aber nicht, wie diese sich zu Wörtern zusammenfügen, die etwas bedeuten. Entsprechend kann der „Legastheniker der Welterfahrung“ zwar eine Kette von Erlebnissen beschreiben, die er hatte. Die bloße Kette der Erlebnisse wird für ihn nicht zur Erfahrung. Die Reihe der Erlebnisse bleibt für ihn ein bloßer „Zug von Bildern“, ohne „etwas zu bedeuten“. So

kommt er durch diese bloßen Erlebnisse keinen Schritt auf dem Weg des Erkennens voran.

Der „grammatikschwache Leser“ erkennt in den „Büchern von Menschenhand“ zwar Wörter, die etwas bedeuten, erfaßt aber nicht, wie sie sich zu Sätzen zusammenfügen, die ihm „zu denken geben“, z.B. zu Fragesätzen, die ihn auffordern, sich ein Problem zueigen zu machen, oder zu Aussagesätzen, die ihm Antworten auf solche Fragen anbieten. So erfaßt er nicht, was der Text, in dem solche Wörter vorkommen, „eigentlich sagen will“.

Eine solche Ausfallserscheinung gibt es auch beim „Lesen im Buche der Welt“. Während der „Legastheniker der Erfahrung“ gar nicht erfaßt, daß seine Erlebnisse „Buchstaben“ sind, also Zeichen, die es zu entziffern gilt, kann der „grammatikschwache“ Leser im Buche der Welt zwar seine subjektiven Erlebnisse so verarbeiten, daß sie ihm, wie die Schriftzeichen, die man als Buchstaben erfaßt hat, Elemente einer möglichen Erfahrung bereitstellen, aber noch nicht diese selbst. Diese Elemente sind Tatsachen, die er feststellt; sammelt, möglicherweise auch nach Gesichtspunkten der Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit ordnet; aber sie werden ihm nicht zu „aufschlußreichen Tatsachen“, die ihn veranlassen, Probleme entdecken, oder ihm zu Kriterien werden, anhand derer er solche Probleme lösen kann. Dazu wäre es nötig, sie in einen Kontext einzuordnen und die Struktur dieses Kontextes zu begreifen, innerhalb derer Tatsachen diese Funktion erfüllen können. Ein schon erwähntes Beispiel dafür ist der Forscher, dem Beobachtungen „aufschlußreiche Tatsachen“ zu erkennen geben, weil sie, z.B. innerhalb eines Forschungsprogramms, Fragen aufwerfen oder hypothetisch gegebene Antworten bestätigen bzw. widerlegen. Auch mit Bezug auf das „Buch der Welt“ muß man die „Grammatik“ erfassen, damit die „Wörter“, als Elemente in diesem Kontext begriffen, dem Leser „zu denken geben“.

c) Die Grammatik von Texten und die Grammatik des „Buches der Welt“

Gerade an dieser Stelle wird deutlich, wie das „Lesen in Büchern der Menschen“ und das „Lesen im Buche der Welt“ wechselseitig zusammengehören. Dem Entstehen nach nämlich geht das Lesen im Buche der Welt allen geschriebenen Büchern voraus. Der Erkenntnis nach aber wird das Lesen in geschriebenen Büchern zur Schule, in der das Lesen im Buche der Welt gelernt wird.

Der Verfasser eines geschriebenen Textes hat nicht nur Erlebnisse gehabt, sondern daraus Erfahrungen gewonnen. Erlebnisse bleiben etwas rein Subjektives, nur Erfahrungen können objektive Geltung beanspruchen. Darum können nicht die Erlebnisse, wohl aber die Inhalte der Erfahrung anderen Menschen mitgeteilt werden. Der Verfasser hat in seinen Erfahrungen einen Anspruch des Wirklichen

entdeckt, den er durch sein Anschauen und Denken beantwortet hat. So kann er diesen Anspruch an den Leser weitergeben, damit dieser auf den gleichen Anspruch des Wirklichen seine (vielleicht andere) Antwort geben kann. Die Grammatik des Textes, den der Verfasser geschrieben hat, spiegelt die Grammatik der Erfahrung, die er in diesen Texten bezeugt, d.h. die Weise, wie der Verfasser den Inhalten seines Erlebens eine Funktion zuweisen konnte, die sie zu Elementen eines Erfahrungs-Kontextes werden ließ. Für den Leser eines solchen Textes aber ergibt sich daraus die Aufgabe, an der Grammatik des Textes die Grammatik der Erfahrung abzulesen, die es dem Verfasser gestattet hat, nicht nur seine Erlebnisse zu beschreiben, sondern Erfahrungen zu machen, die mitteilbar sind und dem Leser Aufgaben eigenen Denkens stellen. Und in dem Maße, in dem der Leser diese Aufgabe erfüllt, leitet der Text ihn an, auch seine eigenen Erlebnisse „so zu buchstabieren, daß er sie als Erfahrung lesen kann“. Deshalb konnte soeben gesagt werden: Dem Entstehen nach geht das „Lesen im Buche der Welt“, das den Verfasser zu seinen Erfahrungen fähig gemacht hat, dem Text voran, den er dem Leser zur Verfügung stellt. Für diesen aber geht im Vorgang des Erkennens das Lesen in geschriebenen Texten dem Lesen im Buche der Welt voran, weil er an der Grammatik des geschriebenen Textes gelernt hat, welcher Art von Kontext er auch seine eigenen Erlebnisse einfügen kann, damit sie ihm zu Erfahrungen werden.

An dieser Stelle sei es gestattet, in die hier vorgetragenen Überlegungen eine Bemerkung zum „Bildungswert“ des Lesens einzufügen. Um nicht nur Erlebnisse zu haben, sondern Erfahrungen zu machen, ist es nötig, das eigene Anschauen und Denken erst in jene Form zu bringen, kraft derer es fähig wird, nicht beim Buchstabieren stehenzubleiben, sondern Kontexte aufzubauen, innerhalb derer aus solchen Erlebnissen Erfahrungen werden können. Vorgefundene Texte können im wörtlichen Sinne „in-formativ“ sein, indem sie das Anschauen und Denken des Lesers „in jene Form bringen“, die Erfahrung möglich macht. Und es ist gerade die Grammatik der Texte, die den Leser anleiten kann, auch aus den Buchstaben seiner Erfahrung, den Tatsachen, die er feststellt, den „lesbaren Text“ seiner Erfahrung aufzubauen. Der von den Schülern oft als lästig empfundene Grammatik-Unterricht ist so ein unentbehrlicher Teil seiner Befähigung, weder bei bloßen Erlebnissen noch bei der Kenntnisnahme unverbundener Tatsachen stehenzubleiben, sondern eigene Erfahrungen zu machen. Die Grammatik des Textes wird zur Anleitung, die Grammatik des „Buches der Welt“ zu erfassen.

Wenn ein so unterwiesener Schüler dann feststellt, daß die Verfasser geschriebener Texte die Grammatik ihrer Sprache aus der Überlieferung einer Sprachgemeinschaft übernehmen, dann wird er bemerken: Eine solche überlieferte Sprache verdankt ihre Grammatik der „sedimentierten Erfahrung“ vieler Generationen (ein Ausdruck, den Edmund Husserl dafür an vielen Stellen benutzt). Deshalb unterscheiden die Sprachen sich voneinander nicht nur durch die Wörter, die sie verwenden, sondern vor allem durch ihre Gramma-

tik. Fremde Sprachen erlernen bedeutet deswegen zugleich: unterschiedliche Möglichkeiten entdecken, subjektive Erlebnisse zum Text einer Erfahrungswelt zu verknüpfen. Und wenn der so belehrte Leser weiterhin bemerkt, daß ein bestimmter Text sich auch in seiner Grammatik vom Sprachbau der überlieferten Alltagssprache unterscheidet, dann wird er darin ein Anzeichen dafür entdecken, daß der Verfasser Erfahrungen gemacht hat, die sich dem seit Generationen bewährten Verfahren widersetzen, sie in die Grammatik der bisher vertrauten Erfahrungswelt einzufügen. Gerade die Sprache der Dichter, die sich oft gegen die Regeln der überlieferten Grammatik sperrt, bezeugt die Fähigkeit des Dichters, auch solche Erlebnisse, die sich in die überlieferte Grammatik der Erfahrungswelt nicht einfügen ließen, durch Veränderung der Kontext-Struktur in mitteilbare Erfahrungen zu verwandeln.

3. Der Text widersteht allem voreiligen Verstehen

a) Die bleibende Fremdheit des Textes

Die Einsicht, daß erst der Leser die vorgefundene Ansammlung von Graphemen zum Buche macht, steht nicht im Dienste an einem Subjektivismus, der im Text nur zu finden meint, was der Leser in ihn hineinlegt, um so sich selber im Text gespiegelt zu finden. Diese Einsicht steht im Gegenteil im Dienste einer Selbstkritik des Subjekts, das erst lernen muß, in eigener Anstrengung auf den Text so zu hören, daß dieser ihm sagen kann, was das Subjekt sich selber nicht sagen könnte.

Wenn daher soeben gesagt worden ist: „Der Bezug zum Leser ist für das Buch wesentlich“, dann ist sogleich präzisierend hinzuzufügen: Ein wesentliches Moment dieses Bezugs zum Leser ist seine Fremdheit, mit der der Text ihm gegenübertritt und ein „Umdenken“ von ihm verlangt. Gerade auf dieser Fremdheit beruht es, daß der Text „zu denken gibt“. Das allzu vertraut Erscheinende ist in Gefahr, nur die Vorurteile des Lesers zu bestätigen, der dann dem Text vielleicht freudig zustimmt, weil er „nur sagt, was er sich selber immer schon gesagt hat“. Darum kann und muß man ein gutes Buch immer wieder lesen. Gerade in seiner Fremdheit gibt es uns immer aufs Neue und auf neue Weise zu denken. Aber man muß es eben immer wieder *lesen*, d.h. in eigener Aktivität seine Bedeutung freilegen. Es nimmt uns diese Aktivität nicht ab, sondern ruft sie immer neu hervor.

Das gilt auch vom „Buche der Welt“. Es „spricht“ nur, indem es „zu denken gibt“, d.h. die Eigen-Aktivität des Lesers hervorruft, aber nicht, damit er nur sich selber im Text gespiegelt findet, sondern damit er einen Anspruch der Sache freilegt, der ihn zum Umdenken nötigt. Auch das Buch der Welt spricht, indem es unseren allzu raschen Verstehens-Versuchen widersteht, unsere Vorurteile widerlegt, uns aber in seiner Fremdheit nicht bloß verwirrt, sondern zu ei-

nem neuen Denken hervorruft. Darauf beruht es, daß die Weltwirklichkeit „uns zu denken gibt“, aber auch, daß wir diese Weltwirklichkeit ebenso „wieder und wieder lesen“ müssen, wie ein gutes Buch. Überraschende Erfahrungen, die wir machen, stören die bisher gewohnte und bewährte Weise, uns in der Welt zu orientieren. Aber sie wirken nur in einem ersten Hinblick bloß verwirrend, so daß wir, wie die Umgangssprache das ausdrückt, nicht nur diese einzelne Erfahrung unverstündlich finden, sondern „die Welt nicht mehr verstehen“. In einem zweiten Hinblick können gerade solche Erfahrungen sich als erhellend erweisen, indem sie uns zu einem Umdenken nötigen, das sich auch an unseren alten Erfahrungen auslegend bewähren kann. Im Lichte neuer Erfahrungen, die wir gemacht haben, sehen wir auch das, was wir längst kennen, in neuem Licht.

Und nur deswegen, weil das „Buch der Welt“ uns auf solche Weise immer neu „zu denken gibt“, können auch die Bücher der Menschen, mehrmals gelesen, immer neu zu denken geben. Wir lesen auch die Bücher der Menschen neu, weil wir seit der letzten Lektüre neue Erfahrungen gemacht haben und nun, oft zu unserem eigenen Erstaunen, bemerken, daß der alt-bekannt Text uns dazu helfen kann, auch diese neuen Erfahrungen zu verstehen, und daß wir damit auch diesen alt-bekannt Text auf neue Weise zu lesen bekommen.

b) Die Abhängigkeit des Textes vom Kontext rechtfertigt nicht den Relativismus

Die Tatsache, daß jeder Text nur aus seinem Kontext heraus verstanden werden kann, hat zwar zur Folge, daß der Leser, wenn er auf der letzten Seite des Buches angelangt ist, auch all das neu versteht, wovon auf früheren Seiten die Rede war. Aber es bedeutet gerade nicht, daß alles früher Gelesene nun seine Eigenbedeutung verliert, sodaß der Leser nur die letzte Seite aufmerksam zu lesen bräuchte, weil „erst dort hervortritt, was der Autor eigentlich sagen wollte“. Wäre es so, dann enthielten die früheren Seiten allenfalls „Andeutungen“, die man vergessen könnte, wenn man auf der letzten Seite erfahren hat, worauf sie verweisen. Im Gegenteil: Kein Teil-Inhalt darf fehlen, wenn über das Ganze des Buches verantwortlich geredet werden soll. Es ist zwar der Kontext, der, wie man neuerdings sagt, „Sinn macht“; aber es ist der je neue Inhalt, der diesen Sinn erst als einen dynamischen Zusammenhang der „Teile“ hervortreten läßt.

Diese Einsicht läßt zwar, innerhalb des Textes, erkennen, wie wesentlich Relationen sind. Aber sie rechtfertigt keinen Relativismus, der nirgendwo im Text verbindliche Wahrheit zu finden meint, weil sich das Bild des Ganzen immer noch ändern wird, wenn weiter Seiten des Buches aufgeschlagen werden. Im Gegenteil: Jeder Teil be-

hält, auch innerhalb des sich wandelnden Kontextes, eine eigene und in diesem Eigenwert unersetzliche Bedeutung.

Das gilt auch vom Lesen im Buche der Welt. Die Abhängigkeit jeder einzelnen Erfahrung vom Erfahrungs-Kontext hat zur Folge, daß aus neuen Erfahrungen, die wir machen, also aus neuen Seiten des Buches, die wir aufschlagen, neue Kontexte hervorgehen, innerhalb derer wir auch frühere Erfahrungen neu „lesen“, d.h. auf ihren Bedeutungsgehalt befragen können. Das Buch der Welt will, wie jedes gute Buch, immer wieder gelesen sein. Aber das bedeutet nicht, daß das einmal Erkannte nur „zu seiner Zeit“ gültig gewesen wäre, wie der „historische Relativismus“ meint. Dieser kann sich in der Formel aussprechen, erst „am Jüngsten Tage“, also wenn die letzte Seite des Buches uns bekannt wird, werde unwiderruflich Gültiges gesagt werden können. Bis dahin sei „alles relativ“. Er kann sich aber auch im Blick darauf, daß jede Aussage über das Ganze aus einer beschränkten Perspektive gewonnen wird, der Formel bedienen, jeder Anspruch auf Wahrheit sei eine Frage der Perspektive, die man so oder auch anderes wählen kann.

Aber die relativistische Folgerung erweist sich auch in diesem Zusammenhang als ein Fehlschluß. Auch wenn unser Begriff vom „Ganzen“ stets eine korrekturbedürftige regulative Zielvorstellung ist, und sogar dann, wenn jeder solche Begriff eine partielle Perspektive auf die Welt in methodisch unzulässiger Weise für die allein maßgebliche hält, bleibt jeder einmal erkannte Inhalt in Kraft, legt alle früheren Inhalte – auch diejenigen, die unter einer anderen Perspektive entdeckt worden sind – aus und wird durch sie ausgelegt. Daß wir die von Menschen geschriebenen Bücher immer wieder neu lesen können und müssen, beruht auf diesem wechselseitigen Auslegungsverhältnis, in welchem keine Seite ihre Eigenbedeutung verliert, aber im Verhältnis zu jeder weiteren Seite ihre hermeneutische Kraft neu beweist. Das gilt auch für das Buch der Welt. Alles, was „zu seiner Zeit“ und unter seiner besonderen Perspektive sich als gültig erwiesen hat, behält seine Maßgeblichkeit und bewährt diese in seiner Kraft, alle anderen Inhalte des Erkennens auszulegen und durch sie ausgelegt zu werden. Auch das Buch der Welt läßt beim Wieder-Lesen das früher Gelesene nicht bedeutungslos werden, sondern läßt, im Wechselspiel der „Nova et Vetera“, der alten und der neu gewonnen Einsichten, seine bleibende Maßgeblichkeit nur deutlicher hervortreten.

B) Führt ein Weg vom Verstehen des Textes zur Erkenntnis des Autors?

1. Zum erreichten Problemstand:

Die bisher vorgetragenen Überlegungen haben die erste der beiden Thesen bestätigt, durch die einleitend das hier vorgeschlagene Programm umrissen worden ist: „Die Welt ist ein Buch,

das gelesen werden kann“. Noch ist nichts darüber gesagt, was wir inhaltlich zu lesen bekommen, wenn wir die Welt als ein Buch verstehen. Das wäre schon ein Teil der Ausführung dieses Programms. Was gezeigt werden konnte, ist bisher nur, daß die Aufgabe sinnvoll gestellt ist: die Aufgabe, die Welt als ein Buch zu verstehen, das gelesen werden will.

Nun ist im Titel der hier vorgetragenen Untersuchung angekündigt worden: Es soll geprüft werden, ob ein solches Lesen im Buche der Welt einen Weg aufschließt, der ein philosophisches Sprechen von Gott möglich macht. Das war die zweite der einleitenden Thesen: „An der Eigenart dieses Buches läßt sich die Handschrift seines Autors ablesen“. Die Frage ist also: Läßt der Text dieses „Buches der Welt“ einen Autor erkennen? Wenn ein solches Erkennen gelingen sollte, wäre der göttliche Autor „auf jeder Seite dieses Buches“ ebenso präsent wie der menschliche Autor auf jeder Seite eines geschriebenen Buches seinem Leser präsent ist, auch wenn er innerhalb des Buches auf keiner Seite vorkommt. Nur dann wäre auch die eingangs gestellte Frage beantwortet: Gesetzt, es gelingt, die Welt als ein Buch zu verstehen, was wäre damit für die Frage einer philosophischen Gotteserkenntnis gewonnen? (Unter einem anderen Gesichtspunkt behandelt die gleiche Frage Oswald Bayer in seiner Theologie der Schöpfung, die er unter dem Titel „Gott als Autor“, Tübingen 1999, vorgelegt hat.)

2. Von der Grammatik des Textes zur Handschrift des Autors?

a) Die Anrede des Autors braucht mit keinem Wort, das im Text vorkommt, identisch zu sein und kommt doch in diesem Text zur Sprache.

Dafür sei hier zunächst ein Beispiel eines „Buches von Menschenhand“ gegeben. Der große Monolog des Wallenstein in Schillers Drama „Wär's, möglich, könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte...“ ist nicht unmittelbar eine Aussage Schillers über die Grenzen der menschliche Freiheit, die er seiner Dramenfigur nur in den Mund gelegt hätte. Er ist innerhalb des Dramas Monolog, d.h. ein Wort, das gar nicht für fremde Hörer bestimmt ist, sondern in dem der Sprecher im Gespräch mit sich selbst über eine ihn selber erschreckende Erfahrung klar zu werden beginnt: über den Umschlag vom freien Spiel mit Möglichkeiten seines Verhaltens in ein Schicksal, dem er nun nicht mehr entrinnen kann. Das aber geschieht zunächst in der Form einer Frage, die er an sich selber richtet („Wär's möglich ...“). Den Text verstehen bedeutet dann: begreifen, was er, im kunstvoll gestalteten Ganzen des Dramas, für Wallenstein selber bedeutet. Das muß am Baugesetz des Dramas, an seiner „Grammatik“, abgelesen werden. Insoweit ist der Hörer und Zuschauer nicht nach seinen eigenen Gefühlen und Reflexionen gefragt, sondern

ganz an die „Objektivität“ des Geschehens hingegeben, das in diesem Monolog in seine kritische Phase eintritt.

Aber zugleich weiß dieser Hörer und Zuschauer sich selber von dem, was auf der Bühne geschieht, auf eine bewegende Weise angesprochen: nicht von Wallensteins Wort, das als solches ein Monolog bleibt, der nicht für Hörer bestimmt ist, sondern vom Dichter, der sich an den Leser wendet. Im Verhältnis zu diesem Wort des Dichters bleibt der Leser nicht Zuschauer und Zuhörer, der „gar nicht gemeint ist“, sondern Adressat: ein Adressat, dem der Text auf eine Weise zu denken gibt wie er keiner der Personen zu denken gibt, die innerhalb des Dramas selber auftreten. Den Text verstehen bedeutet deswegen: In einem zweiten Schritt in dem, was auf der Bühne geschieht, die Anrede des Dichters freilegen. Auch dafür ist die Grammatik des Dramas die entscheidende Fundstelle. Während die Figuren, die im Drama auftreten, sich nicht an den Zuschauer, sondern dialogisch aneinander oder monologisch an sich selber wenden, ist das Drama als Kunstwerk so gestaltet, daß es „aufgeführt“ werden soll und sich damit an seine Zuschauer und Hörer wendet. In der besonderen Weise, wie der Dichter „seine“ Figuren zueinander oder mit sich selber sprechen läßt, liegt zugleich seine Anrede an die Zuschauer und Hörer – eine Anrede, die als solche auf der Bühne gar nicht vorkommt. „Verstehen“ bedeutet deswegen: zunächst von aller eigenen Emotion und Reflexion absehen um, ganz an den Text hingegeben, das zu erfassen, was die Worte und Handlungen innerhalb des Dramas bedeuten, dann aber, im Durchgang durch das ganz „objektive“ Erfassen dessen, was der Text sagt, die Anrede freilegen, durch die der Dichter sich an seine „Adressaten“ wendet.

Aus Beobachtungen dieser Art ergibt sich die Frage: Ist das nur ein literarischer Sonderfall? Ist der Unterschied zwischen allen Worten, die im Text vorkommen, und der Anrede des Autors an den Leser, aber auch die Verknüpfung beider Arten des Wortes ein Unterscheidungsmerkmal einer bestimmten literarischen Gattung, z.B. des Dramas? Oder wird an dieser besonderen Gattung von Texten nur deutlich, was auf andere Weise, oft unbemerkt, für jeden „Text von Menschenhand“ gilt? Und ist von hier aus auch eine Anleitung zum „Lesen im Buche der Welt“ zu gewinnen?

Das wird in solchen Fällen deutlicher werden, in denen ein Verfasser Bücher von sehr unterschiedlicher Eigenart geschrieben hat. Dann nämlich wird jedes von diesen verschiedenen Büchern nur dann angemessen verstanden, wenn man in ihnen die Handschrift des gleichen Autors wiedererkennt.

b) Die Identität des Autors
will in der Vielfalt seiner Texte wiedergefunden werden.

Es gibt Fälle, in denen der gleiche Autor sehr unterschiedliche Bücher geschrieben hat. Dann stellt sich die Aufgabe, die Handschrift des identischen Autors in der Vielgestalt seiner Werke wiederzufinden. Dabei zeigt sich: Die Identität dieser Handschrift des Autors tritt nicht dadurch hervor, daß beispielsweise alle seine Erzählungen einen einzigen Erzähl-Zusammenhang bilden, oder daß alle seine Gedichte sich zu einem einzigen Gedicht zusammenfügen lassen. Es ist nicht einmal nötig, die unterschiedlichen Texte des gleichen Verfassers einer gemeinsamen literarischen Gattung zuzuordnen, etwa in all diesen Texten das eine Genus der theoretischen Belehrung oder der moralischen Ermahnung wiederzufinden. Wir erkennen, um noch einmal Schiller als Beispiel zu erwähnen, Schillers unverwechselbare Handschrift nicht nur in seinen Dramen (z.B. dem „Wallenstein“), sondern ebenso deutlich in seinen Gedichten (z.B. dem „Lied von der Glocke“), in seinen historischen Abhandlungen (z.B. der „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“), in seinen theoretischen Abhandlungen (z.B. „Über Anmut und Würde“) oder in seinen geschichtsphilosophischen Reflexionen (z.B. seiner Antrittsvorlesung in Jena „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“).

Dieses Wiedererkennen folgt nicht dem Verfahren eines Rückschlusses von gewissen Eigenschaften des Textes auf die Charaktermerkmale des Verfassers, sondern ist ein Auslegen: Der Leser bemerkt in grammatischer Betrachtung in all diesen Texten einen „Stil“, der die Handschrift des Autors verrät. Dieser „Stil“ ist mehr als ein bloß ästhetisches Phänomen. In ihm äußert sich die besondere Weise, wie der Verfasser alles, wovon er spricht, „zu seiner Sache macht“, aber so, daß er damit den Leser, wiederum auf eine für ihn charakteristische Weise, unter den Anspruch dieser seiner Sache stellt. Das Wort, das der Autor spricht, ist in aller Vielfalt seiner Gestalten jedesmal unverwechselbar „sein“ Wort, es ist beispielsweise jedesmal „typisch Schiller“. Aber es ist „sein“ Wort nicht so, als ob er unentwegt von sich selber spräche, sondern gerade dadurch, daß er dem Leser die unterschiedlichsten Inhalte in unterschiedlichsten Formen vor Augen stellt; das aber geschieht jedesmal so, daß diese Inhalte dem Leser auf eine Weise zu denken geben, wie nur Schiller ihm zu denken geben kann.

In solchen Fällen bemerken wir: Zwar spricht jedes dieser Werke seine eigene Sprache. Keine von ihnen ist bedeutungsgleich in die Sprache einer anderen Schrift zu übersetzen. Jede von ihnen ist in dem, was sie sagt, sich selber genug und bedarf keines Kommentars aus einer anderen Schrift. Ein Drama oder ein Gedicht von Schiller sprechen aus sich selbst und müssen nicht erst dadurch verständlich gemacht werden, daß dazu seine historischen und philosophischen Schriften herangezogen werden. Und doch haben wir keine von ihnen angemessen verstanden, wenn wir nicht in je-

der von ihnen den unverwechselbaren Stil des gleichen Autors wiedererkennen; und „Stil“ bedeutet, um es noch einmal zu sagen: die unverwechselbare Weise, wie er die Sache, von der er spricht, zu der seinen macht und zugleich den Leser auffordert, sie auch seinerseits zu seiner Sache zu machen, die ihn zur eigenen Antwort herausfordert.

Wenn in solcher Weise nach dem Verfasser gefragt wird, dann nicht in der Weise eines Rückschlusses von der Eigenart des Textes auf die Psychologie und Charakterologie des Verfassers, sondern so, daß das, was der Text „uns zu bedenken gibt“, als die Anrede des Autors an seine Leser verstanden werden soll. Der Text wird so nicht zu einer bloßen Menge möglicher „Belegstellen“ für die Psychologie des Verfassers, sondern ist die unentbehrliche Erscheinungsgestalt, in der das Wort des Verfassers seine Hörer und Leser erreicht. Der Text ist zwar „bloße Erscheinungsgestalt“: die Anrede des Autors ist nicht identisch mit dem, was als Wortlaut des Textes vor den Augen liegt. Aber er ist zugleich „wirkliche Erscheinungsgestalt“ dieser Anrede. Der Autor wird nicht außerhalb des Textes, als dessen Ursache, gesucht, sondern spricht in diesem Text den Leser an. Den Text verstehen, bedeutet deshalb zweierlei zugleich: An seiner sprachlichen Gestalt, seiner „Grammatik“, ablesen, was der Text selber sagt, und zugleich erfassen, auf welche Weise in ihm der Verfasser zu seinen Lesern spricht.

c) Die offene Frage: Gilt das auch vom Lesen im Buche der Welt?

Gilt das Gesagte auch vom „Lesen im Buche der Welt“? Manche Verfahren, vom „Text der Welt“ nach seinem Autor zu fragen, gleichen der psychologischen Auslegung von „Texten von Menschenhand“. Sie schließen von der Welt, wie sie uns in der Erfahrung gegeben ist, auf die Wesens-Eigenschaften (den „Charakter“) des göttlichen Autors. Die mannigfachen Erfahrungen, die wir mit der Weltwirklichkeit machen, werden zu Erkenntnisquellen, die uns über die Wesens-Eigenart dieses Autors Auskunft geben. Die einzelnen Inhalte unserer Welterfahrung aber werden zu Belegen, an denen die Auffassung des Interpreten von der Eigenart des göttlichen Autors sich bewährt. Weil sich aber die gleiche Auffassung vom göttlichen Autor durch viele derartiger Belege rechtfertigen läßt, werden die Erfahrungen, die wir machen, in dieser Funktion weitgehend untereinander austauschbar. Und in diesem Sinne werden die gesammelten Erfahrungen zu Fußnoten, die man zwar beliebig vermehren könnte, die aber immer das gleiche Ergebnis rechtfertigen und unter denen man deswegen, nach Gesichtspunkten der didaktischen Zweckmäßigkeit, eine Auswahl trifft. Eine unverwechselbare Eigenbedeutung haben sie bei dieser Betrachtung nicht.

Für das Lesen von „Büchern von Menschenhand“ wurde soeben ein anderes Verfahren vorgeschlagen: nicht der Rückschluß vom Text auf den Charakter des Autors, sondern das Erkennen seiner „Hand-

schrift“ in der Mannigfaltigkeit seiner Texte. Kann man auch das „Buch der Welt“ in solcher Weise lesen? Ist es auch hier möglich, die Anrede des Autors an den Leser von allen „Worten“ zu unterscheiden, die in diesem Buche vorkommen, also von allen Ansprüchen auf objektive Geltung, die die unterschiedlichsten Inhalte unserer Erfahrung an uns richten? Und ist es dennoch zugleich möglich, die vielfältigen Weisen, wie diese Inhalte unserer Erfahrung uns in ganz unterschiedlich strukturierten Kontexten zu denken geben, als die Erscheinungsgestalten der einen Anrede zu verstehen, die der Autor an uns richtet – nicht außerhalb des „Textes dieser Welt“, sondern in ihm?

Sollte dies zutreffen, dann wäre es nötig, zwar alle Worte, die im „Buche der Welt“ vorkommen, von der Anrede des Autors zu unterscheiden. Zugleich aber wäre es möglich, diese Anrede nicht durch einen Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache zu erkennen, sondern in der Auslegung des Textes selbst, der ihre unentbehrliche Erscheinungsgestalt bleibt. Die Anrede des göttlichen Autors ist, so verstanden, zwar *mit keinem Worte identisch*, das wir in einem der vielen Bücher lesen, aus denen das Buch der Welt besteht, also mit keinem der Ansprüche, durch die die Dinge dieser Welt uns zu denken geben. Aber diese Anrede ist *in jedem von diesen Worten enthalten*, auch im kleinsten, ohne sich in irgendeinem von ihnen zu erschöpfen, auch nicht im größten. Dann aber erwiese diese Anrede sich als ein wahrhaft göttliches Wort.

Die legendäre (in dieser Form übrigens von Hölderlin in seinem „Hyperion“ zitierte) Grabschrift des hl. Ignatius lautet: „im Kleinsten enthalten zu sein, aber auch vom Größten nicht umgriffen zu werden, gerade das ist das Göttliche“. Dieser Satz ist, im Munde des Heiligen, als ein Bekenntnis gemeint. Aber er gibt zugleich ein Kriterium an, an dem jedes Sprechen von Gott, auch das philosophische, sich messen lassen muß. Es ist darum wohl kein Zufall, daß die Hochschule für Philosophie gerade dieses Wort in den Sockel seiner Büste eingeschrieben hat, die in der Eingangshalle der Hochschule für Philosophie aufgestellt ist.

C) Ein Ausblick: Kants Philosophie als Auslegungshilfe

Ist es ein willkürlich ausgedachtes Programm, auf solche Weise die Welt als ein Buch zu lesen und in ihm die Handschrift eines göttlichen Autors zu entziffern? Ist es vielleicht gar ein Programm, das im Dienste frommer Motive den Inhalten unserer ganz profanen, alltäglichen Erfahrung Gewalt antut?

Dies nun ist der Ort, an dem die notwendige Hilfe bei einem Autor gefunden werden kann, von dem man das nicht vermutet: bei Immanuel Kant. Von welcher Art die Hilfe ist, die wir für unser Problem aus der Kant-Lektüre gewinnen, kann an dieser Stelle nur in knappen Stichworten angedeutet werden – für den Sachkenner si-

cher zu wenig, für diejenigen, die die Diskussion um die Kant-Interpretation nicht kennen, hoffentlich gerade noch verständlich genug.

In seiner „Transzendentalen Analytik“ hat er gezeigt, was wir leisten müssen, wenn jener Kontext entstehen soll, innerhalb dessen Inhalte uns mit dem Anspruch auf objektive Geltung gegenüber treten können. Und diese objektive Geltung der Inhalte ist es, durch die der Leser aus dem bloßen Selbstgespräch seiner subjektiven Erlebnisse und Reflexionen befreit und „zu den Sachen“ gebracht wird. Das bedeutet für das Lesen im Buche der Welt: Die Welt wird erst durch die Eigentätigkeit des Subjekts zum lesbaren Buch, aber nicht damit dieses Subjekt im Buche der Welt nur sich selber gespiegelt findet, sondern damit ihm Fremdes so gegenüber treten kann, daß es für ihn zum Maßstab seiner kritischen Selbstbeurteilung wird.

In seiner „Dialektik des praktischen Vernunftgebrauchs“ hat er gezeigt, daß auf solche Weise mehrere, strukturell von einander verschiedene Kontexte zustandekommen; dabei hat er sich auf zwei Beispiele beschränkt: den Kontext der Gegenstände wissenschaftlicher Forschung, den er „Natur“ nannte, und den Kontext sittlich verpflichtender Handlungsziele, den er „die Welt der Zwecke“ genannt hat. Das bedeutet für das Lesen im Buche der Welt: Das Buch der Welt gliedert sich in eine Mehrzahl verschiedener Bücher. Zugleich aber hat Kant gezeigt, daß diese Kontexte sich auf solche Weise gegenseitig durchdringen, daß dabei die Struktur eines jeden von ihnen gestört wird. Dann aber verlieren zugleich die Inhalte, die in einen solchermaßen gestörten Kontext aufgenommen werden, ihre objektive Gültigkeit. Kant hat dafür nur ein einziges Beispiel gegeben: die Erfahrung der sittlichen Pflicht verliert im Überschneidungsbereich zweier Welten, der Natur und der Welt der Zwecke, ihre Verbindlichkeit. Für das Lesen im Buche der Welt bedeutet das: In jedem dieser Bücher kommen unvermeidlich auch „Zitate“ aus dem jeweils anderen vor und stören dadurch die Grammatik eines jeden von ihnen. Es ist nicht vermeidbar, daß die Inhalte der sittlichen Erfahrung auch im Kontext unserer theoretischen Welterkenntnis, „gelesen“ werden, die Inhalte unserer ästhetischen Erfahrung auch im religiösen Kontext, die Inhalte unserer religiösen Erfahrung auch im Kontext des theoretischen oder sittlichen Erfahrens. Aber dann wird jeder dieser Kontexte gestört, sodaß jede dieser Erfahrungen, im fremden Kontext gelesen, so erscheint, als sei sie eine bloß subjektive, für das objektive Erkennen unmaßgebliche „Zusatz-Interpretation“. Das aber hat zur Folge: Jedes dieser Bücher wird unlesbar, sobald wir bemerken, daß die vielen Bücher, aus denen das Buch der Welt besteht, weder voneinander getrennt noch zu einem allumfassenden Kontext, zu einem einzigen Buch, zusammengefügt werden können.

Und in seiner Postulatenlehre hat Kant gezeigt: Die einzelne Erfahrung, die wir machen, gewinnt ihre objektive Gültigkeit zurück, wenn wir den Anspruch, den sie an uns richtet, als die Erscheinungsgestalt eines göttlichen Anspruchs begreifen. Wiederum hat

er dafür nur ein einziges Beispiel gegeben: Die Inhalte der sittlichen Erfahrung, unsere Pflichten, gewinnen ihre objektive Verpflichtungskraft dann zurück, wenn wir sie „als göttliche Gebote“ begreifen. Das bedeutet für das Lesen im Buche der Welt: Jeder einzelne Inhalt, den wir in jedem einzelnen Buch zu lesen bekommen, kann nur dann auf angemessene Weise bedeutet werden, wenn wir in jedem dieser Bücher die Handschrift des göttlichen Autors erkennen.

Fragen wir abschließend: Was gewinnen wir hinzu, wenn wir mit Kant „unsere Pflichten als göttliche Gebote“ erkennen? Darauf wird man im Sinne Kants antworten müssen: Wir gewinnen nicht die Erkenntnis neuer, religiöser Pflichten neben den schon erkannten profanen, sondern die Sicherung ihrer in der Dialektik bedrohten objektiven Verpflichtungskraft. Oder allgemeiner: Wir gewinnen nicht neue Inhalte einer neuen, spezifisch religiösen Erfahrung, sondern die gesicherte objektive Geltung jedes Inhalts, den wir in jedem der verschiedenen Erfahrungskontexte erkennen. Diese objektive Geltung ist der Anspruch, mit dem die Inhalte unserer Erfahrung uns aus unseren Befangenheiten und Vorurteilen befreien und so zum freien Urteil erst fähig machen. Im wiederkehrenden Verhältnis zwischen dem befreienden Anspruch des Wirklichen und der Freiheit der Antwort, die wir auf diesen Anspruch geben, spricht der Verfasser des Buches der Welt zu seinen Lesern. Die befreiende Kraft, durch die die Gegenstände unserer Erfahrung uns zum freien Urteil fähig machen, kann nur als die Erscheinungsgestalt der befreienden Anrede des göttlichen Verfassers verstanden werden: Er hat das Buch der Welt so geschrieben, daß er im Anspruch der Dinge und zugleich in der freien Antwort, zu der uns dieser Anspruch befähigt, zu uns spricht. Die „Handschrift dieses Autors“ wird in der Weise erkennbar, wie die verschiedenen Inhalte unserer verschiedenen Erfahrungsarten uns befreiend in Anspruch nehmen, d.h., um es noch einmal zu sagen, wie sie uns aus der Befangenheit in unsere subjektiven Ansichten und Absichten befreien und zur freien Antwort auf diesen ihren Anspruch befähigen. *Die befreiende Kraft der Erfahrungen, die wir machen, ist die Handschrift, an der wir den göttlichen Autor erkennen.*

Nun müßte man zeigen, daß die Ansätze, die Kant uns geboten hat, so weiterentwickelt werden können, daß daraus nicht nur eine Theorie der speziell sittlichen Erfahrung gewonnen werden kann, sondern eine Theorie der Erfahrung überhaupt. Es gilt, nicht nur in der „Welt der Zwecke“, sondern in jedem derjenigen Bücher, aus denen das Buch der Welt besteht, die Handschrift des göttlichen Autors zu entziffern. Die verschiedenen Weisen, wie die Inhalte der einzelnen Bücher uns zu denken geben, bilden eine Fülle von Erscheinungsgestalten, deren Bedeutungsgehalt erst erfaßt wird, wenn wir darin die Anrede des göttlichen Autors an seine Leser erkennen.

Schließlich ließe sich zeigen, daß auch die traditionellen Gottesbeweise auf solche Weise „neu gedolmetscht“ werden können: als Anweisungen, im Buche der Welt zu lesen. Dann käme auch die Diskussion zwischen den Anhängern und den Kritikern dieser Gottesbeweise über jenen unfruchtbaren Austausch immer gleicher Argumente und Gegenargumente hinaus, von dem zu Beginn dieser Ausführungen die Rede war.

Das alles müßte man zeigen, und man könnte es auch – aber nicht mehr im Rahmen der hier vorgetragenen Überlegungen. Denn „das ist“, wie man im englischen Sprachraum zu sagen pflegt, „eine andere Geschichte“.

Anmerkung:

* Vortrag im Rahmen der Akademischen Feier der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE am 11. November 2005.

JAHRESBERICHT 2005/06

1. August 2005 – 31. Juli 2006

Berichtszeitraum

ORGANE DER HOCHSCHULE (Stand: 31.07.2006)

Deutsche Provinz der Jesuiten K.d.ö.R.

**Träger der
Hochschule**

P. Stefan *Dartmann* S.J., Provinzial

**Vertreter des
Trägers**

Die Aufgabe des Kuratoriums besteht darin, „den Rektor der Hochschule zu beraten und die Anliegen der Hochschule in der Öffentlichkeit zu fördern“ (Satzung, Art. II). Mitglieder des Kuratoriums sind:

Kuratorium

S.K.H. Herzog *Franz von Bayern*

Prälat Dr. Valentin *Doering*, Leiter des Katholischen Büros Bayern

Prof. Dr. Willibald *Folz*, Präsident des Bayerischen Genossenschaftsverbandes a.D. (Vorsitzender des Kuratoriums)

Dr. Johannes *Grotzky*, Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks

Prälat Prof. Dr. Franz *Henrich*, Akademiedirektor a.D.

Edda *Huther*, Präsidentin des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs und des Oberlandesgerichts München a.D.

P. Dr. Hans *Langendörfer* S.J., Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jutta *Limbach*, Präsidentin des Goethe-Instituts, Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts a.D.

Dr. Eberhard *Martini*, Bankdirektor a.D.

Kirchenrat Erhard *Ratz*, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Dr. Dr. Dipl.-Ing. Walter Ernst Wilhelm *Ruckdeschel*, Präsident des Landesamtes für Umweltschutz a.D.

Dr. Florian *Schuller*, Direktor der Katholischen Akademie in Bayern

Dr. Ludwig *Spaenle*, Mitglied des Bayerischen Landtags, Vorsitzender des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur

Prof. Dr. Horst *Teltschik*, Leiter der Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik; President Boing Deutschland

Prof. Dr. Wilhelm *Vossenkuhl*, Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Philosophie

Hochschulrat **Rektor:** Prof. *Bordt* S.J. (Vorsitzender)
Professoren: Prof. *Brüntrup* S.J., Prof. *Funiok* S.J., Prof. *Kummer* S.J., Prof. *Müller* S.J., Prof. *Schmidt* S.J., Prof. *Schöndorf* S.J.
Dozenten: Dr. *Trampota* S.J., DDr. habil. *Wallacher*
Studierendenvertretung: Herr *Angermeier*, Frau *Streib*
Hochschulträger: P. Stefan *Dartmann* S.J. bzw. Dr. Josef Anton *Aigner* S.J. als sein Vertreter

Rektor der Hochschule Prof. Dr. Michael *Bordt* S.J.

Ausschüsse des Hochschulrates **Bibliotheksausschuss:** Prof. *Schöndorf* S.J. (Vorsitzender), Dr. *Frick* S.J., Dr. *Seidel* S.J., ein/e Studierendenvertreter/in
Finanzausschuss: Prof. *Bordt* S.J. (Vorsitzender), Dr. *Aigner* S.J., Prof. *Müller* S.J., P. *Hoffmann* S.J., Dr. *Oswald* S.J.
Gebührenausschuss: Prof. *Bordt* S.J. (Vorsitzender), Prof. *Brieskorn* S.J., Dr. *Seidel* S.J., ein/e Studierendenvertreter/in
Prüfungsausschuss/Promotionsausschuss: Prof. *Bordt* S.J. (Vorsitzender), Prof. *Funiok* S.J., Prof. *Kummer* S.J., Prof. *Schmidt* S.J., Prof. *Schöndorf* S.J.

VERWALTUNG DER HOCHSCHULE (Stand: 31.07.2006)

Kanzler Dr. Ignaz *Fischer-Kerli*

Prüfungssekretariat Christine *Jakubik*

**Studierenden-
sekretariat** Siegrun *Jäger* M.A.

**Aufbereitung von
Publikationen** Cecylia *Milewski* M.A.

Verwalter Wolfgang *Mayer*

ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN HOCHSCHULEN IM BERICHTSZEITRAUM

Die Hochschule arbeitet mit folgenden Hochschulen und Universitäten zusammen:

Universidad del Salvador in San Miguel/Buenos Aires	Argentinien
Philosophisch-Theologische Hochschule Benediktbeuern	Deutschland
Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen in Frankfurt	
Ludwig-Maximilians-Universität München	
Technische Universität München	
Philosophische Hochschule „Driyarkara“ in Jakarta	Indonesien
Theologische Fakultät „Wedabhakti“ in Yogyakarta	
Pontificia Università Gregoriana in Rom	Italien
Sophia University, Department of Philosophy, Faculty of Humanities, in Tokyo	Japan
Universidad Javeriana in Santa Fé de Bogotá	Kolumbien
Facultas Philosophiae Societatis Jesu in Zagreb	Kroatien
Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck	Österreich
Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Salzburg	
Hochschule für Philosophie und Pädagogik „Ignatianum“ in Krakau	Polen
University of Notre Dame in Indiana	USA
Fordham University in Bronx/New York	

WISSENSCHAFTLICHE EINRICHTUNGEN (Stand: 31.07.2006)

Institut für Kommunikationswissenschaft und Erwachsenenpädagogik (IKE) Leiter: Prof. Dr. Rüdiger <i>Funiok</i> S.J.	Institute der Hochschule
Institut für naturwissenschaftliche Grenzfragen zur Philosophie und Theologie (ING) Leiter: Prof. Dr. Christian <i>Kummer</i> S.J.	
Institut für Religionsphilosophie (IRP) Leiter: Prof. Dr. Josef <i>Schmidt</i> S.J.	
Institut für Gesellschaftspolitik (IGP) Leiter: Prof. Dr. Johannes <i>Müller</i> S.J.	Institut an der Hochschule
Forschungs- und Studienprojekt der Rottendorf-Stiftung: „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“ Leiter: Dr. Dr. habil. Johannes <i>Wallacher</i>	Forschungsprojekt

Bibliotheken

Bibliothek der Hochschule:

Bibliotheksdirektor: Dr. Julius Oswald S.J.

Schwerpunkte der Bibliothek: Philosophie, Geschichte der Philosophie, philosophische Grenzwissenschaften. Insgesamt 214.330 Bände, 235 laufende Zeitschriften, Präsenzbibliothek, Lesesaal mit 75 Arbeitsplätzen.

Die Bibliothek der Hochschule für Philosophie stellt Professoren und Student/innen die für Forschung und Lehre benötigte Literatur zur Verfügung. Als philosophisch-theologische Präsenzbibliothek ist sie öffentlich zugänglich und wird von auswärtigen Benutzer/innen rege besucht. Im vergangenen Jahr erhöhte sich ihr Bestand um 2.510 Buch- und Zeitschriftenbände auf insgesamt 214.330 Bände. Neben 1.295 neuen wurden 68 Bücher antiquarisch erworben. Durch Geschenk und Tausch gingen weitere 1.147 Bände ein. Hinzu kamen 103 Bücher über Kommunikation und Medien. Im Lesesaal können ein Freihandbestand von rund 15.000 Bänden sowie 235 laufende Zeitschriften benutzt werden. Greifbar ist auch ein umfangreicher Bestand an Literatur des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Erwachsenenpädagogik. Darüber hinaus sind im Katalog die Bestände des Instituts für Gesellschaftspolitik zu finden, dessen Bibliothek im gleichen Haus untergebracht ist. Die Bibliothek besuchten im Berichtszeitraum monatlich 589 Benutzer, die 5.435 Bücher aus dem Magazin entliehen haben. Großes Interesse finden Bücher zur Geschichte und Spiritualität der Jesuiten, die den Bestand der ordenseigenen philosophisch-theologischen Spezialbibliothek ergänzen und abrunden.

Zum Service der Bibliothek:

- Als philosophisch-theologische Präsenzbibliothek, die auch die Bestände des Institutes für Kommunikation und Erwachsenenbildung (IKE) betreut, stellt die Bibliothek einschlägige Fachliteratur bereit, die – wie häufige Fernleihanfragen zeigen, selbst in großen, staatlichen Bibliotheken nicht vorhanden ist.
- Durch die Kürze des Geschäftsganges wird aktuelle Literatur schnell beschafft, bearbeitet und bereitgestellt.
- Da Bücher und Zeitschriften in der Bibliothek präsent sind, können sie im Lesesaal rasch eingesehen oder zweimal täglich aus dem Magazin bestellt werden.
- Individuelle Betreuung und lange Öffnungszeiten ermöglichen ungestörtes Studieren in einem ruhigen Lesesaal mit 70 Arbeitsplätzen.
- Semesterapparate und gute Kopiermöglichkeiten erleichtern das wissenschaftliche Arbeiten.
- Die Bestände des Institutes für Gesellschaftspolitik (IGP) sind in den Katalogen nachgewiesen und können im IGP dort ausgeliehen werden.
- Die Beschäftigung mit dem Jesuitenorden ermöglicht ein umfangreicher Literaturbestand zu seiner Geschichte und Spiritualität.

- Nützlich ist die unmittelbare Nachbarschaft zur Bayerischen Staatsbibliothek und zur Universitätsbibliothek, deren Bestände über EDV-Kataloge eingesehen und direkt bestellt werden können.
- Recherchen im Bayerischen Bibliothekenverbund sind ebenfalls möglich.

Bibliothek des Instituts für Gesellschaftspolitik:

Leiter: Hans *Herglotz*, Wiss. Bibl.

Zusätzlich zur Hochschulbibliothek steht den Studierenden der Hochschule und anderen fachlich Interessierten die *sozialwissenschaftliche Bibliothek des Instituts für Gesellschaftspolitik (IGP)* zur Verfügung. Die Bestände sind frei zugänglich und (bis auf einen Präsenzbestand) nach Hause ausleihbar. *Die Öffnungszeiten der Institutsbibliothek:* Montag - Mittwoch und Freitag 9-13 Uhr, Donnerstag 12.30-17.30 Uhr. Drei Arbeitsplätze und ein leistungsfähiger Kopierer sind vorhanden.

Mit gegenwärtig rund 36.000 Bänden und gut 100 laufenden Zeitschriften umfasst die Institutsbibliothek grundlegende Literatur zu einem breiten Spektrum aus dem Bereich der *Sozialwissenschaften*; den Schwerpunkt bilden Bücher und Zeitschriften zu den Bereichen *Globalisierung* und *Entwicklungspolitik*.

Wichtige *Sammelgebiete* sind u.a.:

Im Bereich *Sozialwissenschaften*:

- Sozial- und Wirtschaftsethik
- Katholische Soziallehre; Kirchen und Gesellschaft
- Soziologie; Soziale Probleme; Sozialpolitik; Arbeitsmarktfragen
- Politikwissenschaft
- Wirtschaftswissenschaften

Im Bereich *Globalisierung*:

- Internationale Politik; EU-Fragen
- Weltwirtschaft; Globalisierung
- (Internationale) Umweltfragen (global sustainability)
- Migrations-, Flüchtlings- und Asylfragen
- Schriften internationaler Organisationen (z.B. UNO; Weltbank; WTO)

Im Bereich *Entwicklungspolitik*:

- Kirchen und Entwicklung; Theologien der Dritten Welt
- Entwicklungstheorie; Entwicklungspolitik; Entwicklungshilfe
- Regional- und Länderstudien aus Lateinamerika, Afrika und Asien mit Schwerpunkt Südostasien (Indonesien, Philippinen)

Im gemeinsam mit der Bibliothek der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE (HfPh) angebotenen *Web-Katalog* (=HfPh/IGP-OPAC) werden die Bestände der Institutsbibliothek i.w. ab 1990 nachgewiesen (frühere in den Kartenkatalogen). Dieser OPAC ist über den Benutzer-PC in der Bibliothek und im Internet unter www.hfph.mwn.de/igp/opac.htm zu erreichen. Die im HfPh/IGP-OPAC erfassten Bestände sind auch über den Bibliotheksverbund Bayern (Portal „Gateway Bayern“) recherchierbar.

Jeweils zu Semesterbeginn werden *Einführungskurse* in die Benutzung des HfPh/IGP-OPACs und weiterer wichtiger Web-Kataloge angeboten.

LEHRKÖRPER (Stand: 31.07.2006)

Ordentliche Professoren

- Brieskorn, Norbert, S.J., Dr.jur.utr.* (für Sozial- und Rechtsphilosophie)
- Ehlen, Peter, S.J., Dr.phil.* (für Geschichte der Philosophie) – verpflichtet
- Funiok, Rüdiger, S.J., Dr.phil.* (für Kommunikationswissenschaft, Pädagogik und Erwachsenenpädagogik)
- Grom, Bernhard, S.J., Dr.theol.* (für Religionspsychologie und Religionspädagogik) – verpflichtet
- Haeffner, Gerd, S.J., Dr.phil.* (für Philosophische Anthropologie, Geschichtsphilosophie und Geschichte der Philosophie)
- Keller, Albert, S.J., Dr.phil.* (für Erkenntnislehre, Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Kommunikationstheorie) – verpflichtet
- Kummer, Christian, S.J., Dr.phil., Dipl.Biologe* (für Naturphilosophie)
- Müller, Johannes, S.J., Dr.phil.* (für Sozialwissenschaften und Entwicklungspolitik)
- Ponsetto, Antonio, S.J., Dr.phil.* (für Geschichte der Philosophie und Philosophische Anthropologie) – verpflichtet
- Ricken, Friedo, S.J., Dr.phil., Dr.theol.* (für Geschichte der Philosophie und Ethik) – verpflichtet
- Schmidt, Josef, S.J., Dr.phil.* (für Philosophische Gotteslehre und Geschichte der Philosophie)
- Schöndorf, Harald, S.J., Dr.phil.* (für Erkenntnislehre und Geschichte der Philosophie) – Prorektor
- Stalder, Robert, S.J., Dr.theol.* (für Geschichte der Philosophie) – verpflichtet
- Zwiefelhofer, Hans, S.J., Dr.rer.pol.* (für Sozialwissenschaften, Gesellschafts- und Entwicklungspolitik) – verpflichtet

Die HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE
trauert um Ihr Mitglied

**Pater Prof. Dr. phil., Dr. rer. pol.
WALTER KERBER S.J.**

Geboren am 28. März 1926 in Karlsruhe –
heimgegangen am 26. Februar 2006 in Unterhaching

1945 in die Gesellschaft Jesu eingetreten – Studium der Philosophie und Theologie in Pullach und in West Baden (USA) – Priesterweihe 1955 – Promotion 1965 zum Dr. phil. in Rom und 1967 zum Dr. rer. pol. in Freiburg/Brsg.

Nach ersten Lehrtätigkeiten am Berchmannskolleg S.J. in Pullach wurde er dort 1969 zum ordentlichen Professor für „Allgemeine Ethik“ und „Sozialethik“ ernannt. Nach dem Umzug 1971 setzte er seine Lehrtätigkeit an der Hochschule für Philosophie in München bis zu seiner Emeritierung 1994 fort. 1976-1986 war er auch Leiter des Instituts für Gesellschaftspolitik. 1984-1995 leitete er das Forschungs- und Studienprojekt „Fragen einer neuen Weltkultur“ der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie.

Als Lehrer verstand er es, seine Vorlesungen mit vielen Beispielen aus aktuellen Debatten anzureichern. In zahllosen Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Publikationen sowie als Mitglied vieler wissenschaftlicher und kirchlicher Organisationen und Gremien stellte er sich den oft schwierigen, aktuellen ethischen Fragen, angefangen vom Hungerstreik politischer Häftlinge bis hin zum Gelöbnis der Bundeswehrsoldaten. Ein großes Anliegen waren ihm die Verbindung von Glauben und Gerechtigkeit im Sinne der 32. Generalkongregation des Jesuitenordens sowie die Erneuerung und Verbreitung der katholischen Soziallehre. Immer verband er die Loyalität zur Kirche mit der Wachheit und Redlichkeit eines nüchternen Wissenschaftlers.

Aus der Vielzahl seiner Veröffentlichungen seien nur genannt: Ethos und Religion bei Führungskräften (mit F. X. Kaufmann u. P. M. Zulehner), München 1986; Religion: Grundlage oder Hindernis des Friedens?, München 1995.

R. I. P.

Außerordentliche Professoren

Bordt, Michael, S.J., Dr.phil. (für Philosophische Anthropologie, Ästhetik und Geschichte der Philosophie) – Rektor
Brüntrup, Godehard, S.J., Dr.phil. (für Metaphysik und Geschichte der Philosophie)
Erbrich, Paul, S.J., Dr.phil. (für Naturphilosophie) – entpflichtet
Sala, Giovanni, S.J., Dr.phil. (für Philosophie Kants und Erkenntnislehre) – entpflichtet

Dozenten

Baar, Johannes, S.J., Dr.theol. (für Grundlegung der Theologie)
Bauberger, Stefan, S.J., Dr.rer.nat. (für Naturphilosophie, Grenzfragen der Naturwissenschaft und Wissenschaftstheorie)
Frick, Eckhard, S.J., Dr.med., M.A. (für Anthropologische Psychologie)
Perčič, Janez S.J., Dr.phil. (für Sozialphilosophie)
Seidel, Johannes, S.J., Dr.rer.nat. (für Naturphilosophie und biologische Grenzfragen)
Trampota, Andreas, S.J., Dr.phil. (für Ethik und Geschichte der Philosophie)
Wallacher, Johannes, Dr.rer.pol., Dr.phil. (für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik)

Lehrbeauftragte Professoren und Professorinnen anderer Hochschulen

Appuhn-Radtke, Sibylle, Dr.phil., Prof. für Kunstgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg (für Kunstgeschichte)
Geißler, Karlheinz, Dr.rer.pol., o. Prof. für Wirtschafts- und Sozialpädagogik an der Universität der Bundeswehr München (für Organisation und Methodik der Erwachsenenbildung)
Goller, Hans, S.J., Dr.phil., o. Prof. für Christliche Philosophie an der Universität Innsbruck (für psychologische und philosophische Anthropologie)
Grohs, Gerhard, Dr.iur.utr., o. Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Mainz (für Afrikanistik)
Hömberg, Walter, Dr.phil., o. Prof. für Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt (für Kommunikationswissenschaft)
Kannheiser, Werner, Dr.rer.pol., Dr.phil.habil., Dipl.-Psych., apl. Prof. für Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (für empirische Psychologie)
Khoury, Raif Georges, Lic.ès lettres, Doct. de l'Univ., Dr.phil., em. o. Prof. für Islamwissenschaft und Arabistik an der Universität Heidelberg (für Geschichte des Islam)
Knoll, Jörg, Dr.theol., Dipl.Päd., o. Prof. für Erwachsenenpädagogik an der Universität Leipzig (für Erwachsenenpädagogik),
Laube, Johannes, Dr.phil., em. o. Prof. für moderne japanische Religionsphilosophie und neue Religionen (für Philosophie des Buddhismus)
Lesch, Harald, Dr.rer.nat., o. Prof. für Theoretische Astrophysik an der Universität München (für Naturphilosophie)
Löffler, Winfried, Dr.iur, Dr.phil., a.o. Professor an der Universität Innsbruck (für Logik und Wissenschaftstheorie)

Opitz, Peter Joachim, Dr.phil., Prof. für Politische Wissenschaft (für Geschichte und Philosophie der chinesischen Kultur)
Schaeffler, Richard, Dr.phil., em. o. Prof. für Philosophie an der Universität Bochum, Ehrendoktor der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE (für Religions- und Geschichtsphilosophie)
Splett, Jörg, Dr.phil., em. o. Prof. für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Frankfurt/Main (für Religionsphilosophie und Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts); Adresse: Isenburgring 7, 63069 Offenbach/Main
Tagliacarne, Pierfelice, Dr.theol., Prof. für Exegese des Alten Testaments und Biblische Didaktik an der Katholischen Universität Eichstätt – Fachhochschulstudiengang (für alttestamentliche Einleitungswissenschaften)
Tippelt, Rudolf, Dr.phil., o. Prof. für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung an der Universität München (für Allgemeine Pädagogik und Erwachsenenpädagogik)

Im Berichtszeitraum beendeten Prof. Dr. phil. Dietrich Engelhardt und Prof. Pedro Graf ihren Lehrauftrag für Erwachsenenpädagogik. Die Hochschule dankt ihnen herzlich und wünscht ihnen Gottes Segen für die Zukunft.

Amberger, Annelies, Dr.phil. (für Kunstgeschichte)
Bauberger, Stefan, S.J., Dr.rer.nat. (für Fragen des Buddhismus)
Bieger, Eckhard, S.J., Dr.phil. (für Kommunikations- und Medienkunde)
Gösele, Andreas, S.J., Dipl. Volkswirt (für Wissenschaftstheorie, Sozialethik und Einführung in die Sozialwissenschaften)
Göttler, Norbert, Dr.phil. (für journalistische Praxis)
Hackenberg-Treutlein, Gudrun, Dr.phil. (für Theoriefelder der Erwachsenenbildung)
Hänggi, Hubert, S.J., Dr.phil. (für Religionswissenschaft)
Hainz, Michael, S.J., Dr.rer.soc. (für Sozialwissenschaften)
Herzgsell, Johannes, S.J., Dr.phil. (für Grundlegung der Theologie und für Religionsphilosophie)
Hetzendorfer, Bruno, Dr.phil. (für Stimmbildung)
Klaner, Maria, Dr.phil. (für journalistische Praxis)
Knieper, Thomas, Dr.rer.pol., PD, Oberassistent am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität München (für Kommunikationswissenschaft)
Koritensky, Andreas, Dr.phil. (für Religionsphilosophie)
Kraml, Hans, Dr.phil.habil., Universitätsdozent für Philosophie an der Universität Innsbruck (für Philosophiegeschichte des Mittelalters)
Kügler, Hermann, S.J., Lic.theol. (für Gruppenleitung mit TZI)
Leonhardt, Regine, Diplom. Schauspielerin (für Rhetorik)
Martin, Klemens, Dr.jur. (für das Recht in der Erwachsenenbildung)
Niederbacher, Bruno, S.J., Dr.phil., Assistent am Institut für Christliche Philosophie der Universität Innsbruck (für Philosophiegeschichte des Mittelalters)

Lehrbeauftragte

Orthey, Frank Michael, Dr.phil. (für Erwachsenenpädagogik)
Oswald, Julius, S.J., Dr.phil. (für Fragen des Marxismus)
Pietraß, Manuela, Dr.phil.habil., PD (für Allgemeine Pädagogik und Medienpädagogik)
Reder, Michael, Dr.phil., (für Sozialphilosophie und Sozialwissenschaften)
Repschinski, Boris, S.J., PhD (für Einleitung in das Neue Testament)
Rutishauser, Christian M., S.J., Dr.theol. (für Religionswissenschaft – Schwerpunkt Judaistik)
Rybakov, Alexei, Dr.phil., wiss. Assistent am Lehrstuhl für osteuropäische Zeitgeschichte an der Kath. Universität Eichstätt (für russische Geschichte und Kultur)
Schattenhofer, Karl, Dr.phil. (für Gruppendynamik und Sozialpsychologie)
Stang, Richard, Dr.phil., wissenschaftl. Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Bonn (für Erwachsenenpädagogik)
Umlauf, Václav, S.J., Dr.phil. (für Philosophiegeschichte der Neuesten Zeit)
Vieregg, Hildegard K., Dr.phil. (für Museumspädagogik)
Weber, Barbara, Dr.phil. (für die Initiative „Kinder philosophieren“)
Wolf, Kurt, Dr.phil., (für Philosophiegeschichte der Neuesten Zeit mit Schwerpunkt Französische Gegenwartsphilosophie)

Im Berichtszeitraum beendete Lic. phil., Lic. theol. Heinz Schulte S.J. seine jahrzehntelange treue Lehrtätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter und dann Lehrbeauftragter in den Fächern Logik und Philosophiegeschichte des Mittelalters, die er schon im Berchmanskolleg Pullach begann. Die Hochschule dankt ihm herzlich und wünscht ihm Gottes Segen für seinen „Ruhestand“.

Außerdem beendeten ihre Lehraufträge: Dr. theol. Stephan Ch. Kessler S.J. (Geistesgeschichte der Antike und Patrologie), Dr. phil. Hartmut Nowacki (Rhetorik), Michael Schöpf S.J., M.A. (Grundlegung der Sozialwissenschaften und Entwicklungssoziologie) und Dr. theol., Lic. phil. Wolfgang Wunden (Medienethik). Auch diesen Lehrbeauftragten dankt die Hochschule herzlich und wünscht ihnen Gottes Segen für ihre Zukunft.

TUTORIUM (Stand: 31.07.2006)

Förster, Alexander, M.A.

Maichel, Markus, M.A.

STUDIERENDE, STUDIENABSCHLÜSSE UND HABILITATIONEN IM BERICHTSZEITRAUM

	WS 2005/06	SS 2006
Ordentlich eingeschriebene Studierende	371	338
exmatrikulierte Promovenden	48	45
Unter den ordentlich eingeschriebenen Studierenden und exmatrikulierten Promovenden sind:		
ausländische Studierende	69 (16%)	71 (18%)
männliche Studierende	246 (59%)	229 (60%)
davon: Studierende der Gesellschaft Jesu	12	15
weibliche Studierende	173 (41%)	155 (40%)
Gaststudierende	163	140
davon: exmatrikulierte Promovenden	5	1
Summe: Studierende insgesamt	582	523

Studierende an der Hochschule

	WS 2005/06	SS 2006	Summe
Habilitation in Philosophie	1	–	1
Doktorat in Philosophie	8	5	13
Magister Artium in Philosophie	16	9	25
Bakkalaureat in Philosophie	7	16	23
Zeugnis des erweiterten Grundstudiums	1	4	5
Abschlusszeugnis für das Zusatzstudium Erwachsenenpädagogik	19	19	38
Abschlusszeugnis für das Zusatzstudium Grundlagen der Sozialwissenschaften	10	3	13

Studienabschlüsse und Habilitationen (Stand: 31.07.2006)

VORLESUNGEN, SEMINARE UND ÜBUNGEN IM BERICHTSZEITRAUM

1. ZUR EINFÜHRUNG

HAUPTABTEILUNG I: PHILOSOPHIE

Oswald: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die Bibliotheksbenutzung (WS, SS)

Schöndorf: Einführung in die Philosophie: Charakterisierung der Philosophie – Skizze einiger klassischer Themen der Philosophie (WS)

Keller: Der Mensch ohne Alternative. Über die Möglichkeit des Unglaubens (WS)

Löffler: Moderne und traditionelle Logik (WS)

Bordt: Proseminar: Aristoteles: Nikomachische Ethik (SS)

Keller: Proseminar: De ente et essentia. Lesekurs über Thomas von Aquin (SS)

Schulte: Proseminar: Lektüre ausgewählter Texte des Thomas von Aquin (WS)

Perčić: Proseminar: Der „natürliche“ Mensch und der „künstliche“ Staat. Hobbes' Schriften zur Anthropologie und Staatsphilosophie (WS)

Trampota: Proseminar: Ausgewählte Texte Kants zur Anthropologie (WS)

Trampota: Proseminar: Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (SS)

Bordt: Proseminar: Ehrfurcht vor dem Leben. Albert Schweitzer über Ethik, Kultur und Vernunft (WS)

Gösele: Proseminar: Rawls' Theorie der Gerechtigkeit (SS)

Brieskorn: Proseminar: Eine kurze Kritik des Denkens. Neuere Ansätze zur Reflexionsfähigkeit des Menschen (SS)

Reder: Proseminar: Zivilgesellschaft – Vision oder Sackgasse? Einführung in die Sozialwissenschaft und Sozialphilosophie am Beispiel der Zivilgesellschaftsdiskurses (WS)

Lesch: Proseminar: Klassiker der Naturphilosophie (WS)

2. SYSTEMATISCHE PHILOSOPHIE (VORLESUNGEN)

Schöndorf: Erkenntnislehre: Das menschliche Erkennen – Strukturen und Prinzipien der Erkenntnis – Wahrheit (WS)

Brüntrup: Grundlegung der Sprachphilosophie: Über das Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit (WS)

Schmidt: Philosophische Gotteslehre (WS)

Herzgsell: Religionsphilosophie: Weltreligionen – Wesen der Religion – Religionen im Vergleich (WS)

Brüntrup: Grundlegung der Metaphysik: Die Frage danach, was es überhaupt gibt (SS)

Haefner: Phänomenologie der Präsenz. Eine Untersuchung, u.a. im Hinblick auf Heidegger und Derrida (WS)

Splett: Der Mensch: Ort der Wahrheit (WS)
Brieskorn: Staat und Geschichte. Strukturen in Bewegung (SS)
Wallacher: Unternehmensethik im Zeitalter der Globalisierung (WS)
Schaeffler: Vom Sinn der Frage nach dem „Seienden als solchem“ (WS)
Keller: Einführung ausgewählter Grundbegriffe der Metaphysik (SS)

Bordt: Philosophiegeschichte (I): Altertum: Metaphysik und Theologie in der Antike (WS)
Kraml: Philosophiegeschichte des Mittelalters (SS)
Ponsetto: Cusanus, Copernicus, Bruno: ein revolutionierendes Philosophentrio und die Entstehung einer neuen Welt (WS)
Ponsetto: Die Entstehung des modernen Staates in der Renaissance- und in der Barockzeit (SS)

Bordt: Die Kunst zu leben. Texte und Übungen der Stoiker über den richtigen Umgang mit Emotionen und Entscheidungen (in Kooperation mit der Kath. Akademie Bayern und der Carl Linde Akademie Bayern) (SS)

Bordt/Vogt: Stoische Ethik im Kontext von Erkenntnistheorie und Naturphilosophie (WS)

Laube: Ethische Texte des Konfuzianismus (bes. des Konfuzius und Menzius): Lektüre in deutscher Übersetzung verglichen mit den chinesischen Quellen und Diskussion der Grundbegriffe (SS)

Splett: Augustinus: Bekenntnisse (WS)

Schöndorf: Was versteht Francisco Suárez unter Metaphysik?: Die erste „Metaphysische Disputation“ (SS)

Splett: G. Picodella Mirandola: Rede über die Würde des Menschen (SS)

Brieskorn: Immanuel Kant: „Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“ (Berlin 1793). Eine kritische Lektüre (SS)

Trampota: Immanuel Kant: „Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre“. Die Lehre von den Grundprinzipien der inneren Freiheit (WS)

Schmidt: Fichtes Religionsphilosophie in seiner Schrift: „Die Anweisung zum seligen Leben“ (1806) (SS)

Schöndorf: Fichte: Einleitung in die Wissenschaftslehre. Einführende Texte Fichtes in seine Philosophie (WS)

Wallacher: Adam Smith: Moralphilosoph und Ökonom (WS)

Umlauf: Kierkegaard – Hermeneutischer Zugang zu seinem Werk (WS)

Perčič: Eine Philosophie der Moral: Nietzsches Schrift „Zur Genealogie der Moral“ als Paradigma einer Kultur (SS)

Ehlen: Was ist gesellschaftliches Sein? Grundfragen der Sozialontologie nach S. L. Frank „Die geistigen Grundlagen der Gesellschaft“ (SS)

Perčič: „Diagnostiker der Moderne“. Charles Taylors Philosophie als Zugang zum Verständnis der Gegenwart (WS)

3. PHILOSOPHIE- UND GEISTES- GESCHICHTE (VORLESUNGEN)

4. SEMINARE

Koritensky: Philosophische Untersuchungen. Zentrale Passagen aus Wittgensteins Hauptwerk (SS)

Wolf: Religionsphilosophie, Mystik, Spiritualität. Neuere hermeneutische Deutungen (J. Greisch, P. Ricoeur, E. Levinas, G. Marcel, J.-L. Marion, M. Henry, S. Weil) (WS)

Wolf: „Humanismus des anderen Menschen“. Philosophie des Dialogs, des Dritten und der Gabe in Verantwortungsethik und Metaphysik: E. Levinas u.a. (SS)

Reder: Habermas und seine Kritiker. Auseinandersetzung mit seinen sozialetischen, gesellschaftstheoretischen und politisch-philosophischen Argumenten (SS)

Trampota: Thomas Pogge: Weltarmut und Menschenrechte (SS)

Schöndorf: Die Metaphysik Robert Spaemanns. Teleologie der Natur und Ontologie der Person (SS)

Bauberger: Zeit, Wirklichkeit und Fakten (WS)

Frick: Das Symptom gibt zu denken. Philosophische Aspekte des Zeichenbegriffs in Medizin und Psychotherapie (SS)

Ponsetto: Zur Geschichte und Zukunft des utopischen Denkens (WS)

Grom/Schmidt: Die Sinnfrage in psychologischer und philosophisch-theologischer Sicht (SS)

Bordt/Frick: Über Tod und Sterben (SS)

Opitz: Grundprobleme der politischen Philosophie im alten China (1025 v. Chr. bis 221 v. Chr.) (WS)

Wallacher: Ordoliberalismus versus Neoliberalismus: Zu den geistigen Grundlagen der sozialen Marktwirtschaft (SS)

Funiok: Fotografiert gleich manipuliert? Ethik des Bildjournalismus (SS)

Kummer/Lesch: Über die Natur der Dinge. Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Buch von M. Bunge und M. Mahner (WS)

Kummer: Tierschutz: Geschichte, Begründung, Bedeutung (WS)

Kummer: Selektion und Emergenz. Zum Erklärungsbedarf der evolutionären Höherentwicklung (SS)

Seidel: Zum Status menschlicher Embryonen: geschichtliche und systematische Aspekte (SS)

Koritensky: Kann es Glaubensgewissheit geben? Der Wandel eines Problems von Thomas von Aquin bis zur Analytischen Philosophie (WS)

Weber: Kinder philosophieren: einführende Theorien und Methoden (WS)

Weber: Kinder philosophieren: Inhaltliche Anknüpfungspunkte, Methodik und erzieherische Grundhaltungen bei Platon, Kant und Kierkegaard (SS)

5. ÜBUNGEN

Bordt: Das Königskinder-Projekt (in Kooperation mit der Bayerischen Staatsoper) (WS)

Bordt: Das Orlando-Projekt (in Kooperation mit der Bayerischen Staatsoper) (SS)

Weber: Philosophische Methoden und ihre didaktische Umsetzung im Bereich „Kinder philosophieren“ (WS)

HAUPTABTEILUNG II: WISSENSCHAFTEN IN PHILOSOPHISCHER PERSPEKTIVE

Seminar

Bauberger/Gösele: Gödel und was daraus folgt: Einige philosophische Fragen der Mathematik (SS)

Vorlesungen

Goller: Psychologie: Emotion, Motivation, Verhalten (SS)

Funiok: Erwachsenenbildung – Wissenschaftliche Ansätze und Handlungsfelder. Zur Einführung (WS)

Funiok: Erwachsenenbildung für das 3. und 4. Lebensalter (*mit Gastreferentinnen*) (SS)

Graf: Das systemische Denken und Handeln (I) – Einführung in Theorie und Praxis (WS)

Geißler: Lernprozesse steuern: Didaktik der Erwachsenenbildung (SS)

Orthey: Lernen bei laufendem Betrieb: Theorie, Praxis und Perspektiven von Lernprozessen in Unternehmen (SS)

Martin: Recht der Erwachsenenbildung. Grundrecht auf Bildung in Grundgesetz, Landesverfassungen und internationale Konventionen – Kulturföderalismus – Bundes- und Landesgesetze zur Erwachsenenbildung (SS)

Seminare

Grom: Lebenshilfe-Angebote aus Psychologie und Esoterik: Information und Kritik (WS)

Kügler: Gruppen leiten mit TZI (WS)

Hackenberg-Treutlein: Wie lernen Erwachsene? Empirische Forschung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung (WS)

Hackenberg-Treutlein: Was zeichnet einen professionellen Erwachsenenbildner aus? Professionalität, Professionalisierung und Profession in der Erwachsenenbildung (SS)

Stang: Lebenslanges Lernen. Konzepte für die Zukunft der Erwachsenenbildung (SS)

Bieger: Kursdidaktik – Kurse planen, strukturieren und durchführen: Lernprozess und Kursaufbau (SS)

Schattenhofer: Gruppendynamik und Erwachsenenbildung. Gruppenprozesse verstehen und gestalten: Arbeit an Fallbeispielen (SS)

1. LOGIK UND WISSENSCHAFTS- THEORIE

2. PSYCHOLOGIE UND ERWACHSENEN- PÄDAGOGIK

Übungen

Graf: Einführung in systemische Beratung (WS)

Bieger: Leitung in Kursen und Seminaren. Plenumsphasen lernorientiert gestalten (WS)

Funiok: Öffentlichkeitsarbeit von Bildungseinrichtungen. Von der Leistungsbeschreibung zur Kommunikationsstrategie (SS)

Funiok: Vorbereitung und Auswertung von Praktika in Einrichtungen der Erwachsenenbildung (SS)

Nowacki: Rhetorik und Erwachsenenbildung (WS)

Hetzendorfer: Rhetorik: Stimme und Präsentation (WS, SS)

Leonhardt: Körpersprache, Selbstpräsentation, öffentlicher Auftritt (SS)

3. SOZIALWISSENSCHAFTEN UND KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Vorlesungen

Müller: Entwicklung „menschlicher Ressourcen“ als weltweite Herausforderung. Bevölkerung – Migration – Urbanisierung – Gesundheit – Bildung (WS)

Müller: Probleme und Perspektiven einer globalen Entwicklungspolitik. Sozialwissenschaftliche und sozialetische Grundlegung (SS)

Rybakov: Einführung in die russische Geschichte und Kultur (SS)

Hainz: Säkularisierung und/oder „Megatrend Religion“? Analysen klassischer und zeitgenössischer Religionssoziologen (SS)

Seminare

Müller/Reder: Gerechtigkeit in den Nord-Süd-Beziehungen. Sozial-ethische Ansätze zu den globalen Beziehungen (WS)

Müller: Kultur und Entwicklung in einer pluralen Welt. Theorien und Probleme des sozio-kulturellen Wandels (bes. in der Dritten Welt) (SS)

Müller/Wallacher u.a.: Interdisziplinäre Zugänge zum Problemfeld „Frauen – Gewinner oder Verlierer der Globalisierung?“ *Seminar in Kooperation mit dem Rottendorf-Symposion* (SS)

Knieper: Ausgewählte Problemfelder der politischen Kommunikation (WS)

Übungen

Klaner: Grundkurs Presse: Einführung in die journalistische Arbeit (WS)

Göttler: Grundkurs Hörfunk: Einführung in die journalistische Arbeit (WS)

Vorlesung

Vieregg: Einführung in die Museumswissenschaften (SS)

Seminare

Amberger: Pleinair-Malerei und Impressionismus. Licht und Farbe als Gestaltungsmittel (WS)

Amberger: Kunstgeschichte der Stadt München (SS)

Vieregg: Zugang zu Kunst und Kultur durch Museen: Museumsgeschichte, Museologie, Museumspädagogik (WS, SS)

Vorlesungen

Tagliacarne: Einleitung in das Alte Testament (II): Die Bücher des Alten Testaments (WS)

Repschinski: Einleitung in das Neue Testament (I): Evangelien und ihre verwandten Schriften (SS)

Baar: Fundamentaltheologischer Grundkurs (I): Der Mensch vor dem Anspruch der christlichen Offenbarung (SS)

Keller: Zentralthemen Christlicher Theologie (IV) (WS)

Splett: Christologie und Trinitätslehre – philosophisch? (SS)

Rutishauser: Jüdisches Denken zwischen Philosophie, Theologie und Mystik (WS)

Khoury: Kultur und Aufklärung in der islamischen Welt: Zur Rolle der modernen Reformatoren (WS)

Khoury: Theologie, Philosophie und Befreiung des Geistes im islamischen Mittelalter (SS)

Hänggi: Einführung in den Hinduismus: Lila, das Spiel Gottes (SS)

Seminar

Baar: Die Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils (WS)

Bordt: Kolloquium Antike Philosophie (SS)

Kummer: Bioethisches Kolloquium (WS, SS)

Müller/Wallacher: Sozialethisches Kolloquium (WS, SS)

5. KUNST- GESCHICHTE, LITERATUR- UND GESCHICHTS- WISSENSCHAFT

6. THEOLOGIE, RELIGIONS- WISSENSCHAFT UND RELIGIONS- PÄDAGOGIK

7. KOLLOQUIA

AKADEMISCHE VERANSTALTUNGEN IM BERICHTSZEITRAUM

Akademische Feier

Akademische Feier der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE am 11. November 2005 in München. Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Richard *Schaeffler*. Laudatio durch Prof. Dr. Josef *Schmidt S.J.*; Festvortrag des Ehrendoktors: „Lesen im Buche der Welt. Ein Weg philosophischen Sprechens von Gott“.

Philosophische Woche

Thema: „Neuer Streit um die Evolution. Herausforderung 'Intelligent Design'“. Veranstaltet von der Katholischen Akademie in Bayern in Zusammenarbeit mit der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE/Philosophische Fakultät S.J., München, vom 10. bis 14. Oktober 2005.

Vorlesungen mit Kolloquien: Prof. Dr. Harald *Lesch*, München: „Das Rätsel des Anfangs“; Prof. Dr. Josef H. *Reichholf*, München: „Die Evolution des Menschen. Fakten und biologische Interpretation“; Dr. Reinhard *Junker*, Baiersbrunn: „Was erklärt die Evolutionstheorie? Anfragen eines Kritikers“; Prof. Dr. Helen *Schüngel-Straumann*, Kassel: „Wie sind die biblischen Schöpfungsaussagen zu lesen?“; Prof. Dr. Siegfried *Wiedenhofer*, Frankfurt am Main: „Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie. Unterscheidung und Schnittpunkt?“; Prof. Dr. Hans Dieter *Mutschler*, Krakau: „Gibt es Zwecke in der Natur?“; Dr. Johannes *Seidel S.J.*, München: „Evolution im Verständnis von Teilhard de Chardin“; Prof. Dr. Godehard *Brüntrup S.J.*, München: „Die Evolution des Geistes und die Grenzen der Erklärbarkeit“; Prof. Dr. Achim *Stephan*, Osnabrück: „Emergenz in evolutionären Prozessen“.

Arbeitskreise zu den Vorlesungen: Prof. Dr. Harald *Lesch*, München; Prof. Dr. Josef H. *Reichholf*, München; Dr. Reinhard *Junker*, Baiersbrunn; Prof. Dr. Hans Dieter *Mutschler*, Krakau; Dr. Johannes *Seidel S.J.*, München; Prof. Dr. Godehard *Brüntrup S.J.*, München.

Leitung: Prof. Dr. Christian *Kummer S.J.*, München.

Interdisziplinäres Symposium im Rahmen des Graduiertenkollegs

Thema: „Die Rolle der Erfahrung für die Religiosität. Interkulturelle Perspektiven“, vom 06. bis 08. Oktober 2005.

Referate mit anschließender Diskussion: Prof. Lisette *Gebhardt*, Frankfurt: „Das Thema der Erfahrung im gegenwärtigen japanischen Religionsverständnis. Genese und Diagnose“; Prof. DDR. Karl *Gabriel*, Münster: „Von der Religion zum Religiösen. Zur Bedeutung der Erfahrung in der gegenwärtigen (religiösen) Szene des Westens. Genese und Diagnose“; Prof. Dr. James W. *Heisig*, Na-

goya: „The Place of Doctrine and Philosophy in Religious Experience: A View from the East“; Prof. Dr. Christoph Schwöbel, Tübingen: „Auf der Suche nach Erfahrung der Wahrheit. Philosophische, dogmatische und existentielle Dimensionen der Profilierung des Erfahrungsbegriffs im christlichen Kontext des Westens“.

Leitung: Prof. Dr. Gerd Haeffner S.J.

Vom 13. bis 16. Oktober 2005 fand in der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE eine Tagung über Aristoteles' *De anima* 3.3-8 statt. Sie wurde von der Fritz Thyssen Stiftung finanziert. Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Konferenz waren: Dr. Friedemann Buddensick, Erlangen; Prof. Thomas Buchheim, München; Klaus Corcilus, Berlin; Prof. Dr. Dorothea Frede, Hamburg; Prof. Dr. Christoph Horn, Bonn; Dr. Richard King, München; Prof. Ulrich Nortmann, Saarbrücken; Prof. Dr. Stephen Menn, Berlin; Prof. Christof Rapp, Berlin; Anna Schrieffl M.A., München; Dr. Niko Strobach, Rostock; Tim Wagner, Berlin und Dr. Roland Wittwer, Berlin.

**Konferenz des
Münchner
Aristoteleskreises**

Konzeption und Leitung: Prof. Dr. Michael Bordt S.J.

Thema: „Entwicklungspolitik im Fadenkreuz der Sicherheitspolitik. Welche entwicklungspolitische Strategie verfolgt die Europäische Union?“, am 25. November 2005.

**Wissenschaftliche
Kolloquien des
Rottendorf-Projekts**

Referate mit anschließender Diskussion: Dr. Klaus-Dieter Schwarz, Berlin: „Die Europäische Union als globaler sicherheits- und entwicklungspolitischer Akteur?“; Prof. Dr. Franz Nuscheler, Duisburg: „Nationale und globale Sicherheit als neue Herausforderung für die Entwicklungspolitik“.

Leitung: Prof. Dr. Johannes Müller S.J.

Thema: „Religiöse Symbole in multikulturellen Gesellschaften“, am 4. Mai 2006

Statements mit anschließender Diskussion: Hans Werner Kilz, München; Prof. Dr. Johannes Müller S.J., München; Prof. Anas Schakfeh, Wien; Dr. Hans-Jochen Vogel, München.

Leitung: Dr. Dr. Johannes Wallacher

**Interdisziplinäres
Symposion des
Rottendorf-Projekts**

Thema: „Frauen – Gewinner oder Verlierer der Globalisierung? Neue Herausforderungen für eine Gender-gerechte Weltordnung“, am 19./20. Mai 2006

Referate mit anschließender Diskussion: Prof. Dr. Claudia von Braunmühl, Berlin: „Auswirkungen der Globalisierung auf die Geschlechterverhältnisse“; Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Bamberg: „Menschenrechte im 'Gender-Test'. Frauenrechte zwischen Universalanspruch und sozio-kultureller Implementierung“; Prof. Dr. Johannes Müller S.J., München: „Frauen – Stiefkinder der Weltreligionen?“; Prof. DDr. Sabine von Schorlemer, Dresden: „'Empowerment of Women' als Thema einer Gender-gerechten Weltordnungspolitik“.

Leitung: Dr. Dr. Johannes Wallacher

**Gemeinsame
Jahrestagung des
Netzwerkes Medien-
ethik“ und der
DGPuK-Fachgruppe
Kommunikations-
und Medienethik**

Thema: „Bildethik“, am 23./24. Februar 2006.

Zwei Plenumsvorträge: Prof. Mitch Land Ph. D., Denton/USA: „Visual media ethics and the spiral-of-decision pyramid“; Prof. Dr. Wilhelm Hofmann, München: „Die Bilder der Ethik. Überlegungen zur visuellen Dimension ethisch-moralischer Argumentationen“.

13 Vorträge in Panels: Dr. Stefan Leifert, Berlin: „Bildethik in der publizistischen Selbstkontrolle“; Dr. Peter Studer, Rüslikon: „Presseräte zu den Bildern von Krieg und Gewalt“; Dr. Sabine Schiffer, Erlangen: „Sinn-Induktionsphänomene ernst nehmen“; Nicole Diehlmann, Jena: „'Gib mir ein gutes Bild, dann machen wir's' – Qualitative und quantitative Befunde zu journalistischen Selektionskriterien in Fernsehnachrichten“; Prof. Dr. Clemens Schwender, Bremen: „Audiovisuelle Argumentationen in der TV-Werbung“; Prof. Dr. Karsten Weber, Frankfurt/Oder: „Simulationen in Bildungs- und Wissenschaftsfernsehen“; Dr. Susanne Kinnebrock, Erfurt/Dr. Thomas Knieper, München: „Geschlechterkonstruktion in Pressefotos“; Prof. Dr. Thomas Schierl/Christoph Bertling, Köln: „Behindertensport in den Medien“; Dr. Ingrid Stapf, Berlin: „Der Tod und die Medien“; Saskia Ziegelmaier, Bonn: „Zwischen Kaffeekränzchen und Sterbebett“; Dr. Sebastian Köhler, Leipzig: „Hinter Gittern. Zu journalismusethischen Fragen der TV-medialen Vermittlung des Prozessauftaktes gegen Saddam Hussein“; Dr. Ulrich Hägele, Tübingen: „Kanonenfutter für die Presse? Kriegsphotografie als Kulturmuster moderner Gesellschaften“; Dr. Michael Nagenborg, Karlsruhe: „Können computererzeugte Bilder manipuliert werden? Zur Unterscheidung zwischen 'Täuschen' und 'Manipulieren' am Beispiel von Kriegshandlungen in Computerspielen“.

Leitung: Prof. Dr. Rüdiger Funiok S.J.

Gastvorträge in Trägerschaft der Hochschule:

Gastvorträge

Prof. Dr. Christof *Rapp*, Berlin: „Zorn, Furcht, Empörung: Aristoteles über den Wert unseres Gefühlslebens“, 21.11.2005.

Dr. Jens *Timmermann*, St. Andrews, UK: „Gibt es Pflichten gegen sich selbst?“, 19.12.2005.

Prof. Dr. Dorothea *Frede*, Hamburg/Berkley: „Vom Nutzen und Nachteil der aristotelischen Tugendethik für das Leben“, 11.05.2006.

Leonie *Swann*, Alumna unserer Hochschule, liest aus ihrem ersten Roman „Glennkill: Ein Schafskrimi“, 21.06.2006.

Gastvortrag in Trägerschaft des ING:

Prof. Dr. Thomas *Cremer*, München: „Jenseits von Eden. Zum Konflikt zwischen naturwissenschaftlicher und christlicher Anthropologie“, 03.07.2006.

Gastvorträge in gemeinsamer Trägerschaft von ING und Deutschem Museum (Reihe „Wissenschaft für jedermann“):

Prof. Dr. Wulf *Schiefenhövel*, MPI für Verhaltensphysiologie, Andechs: „Universalien menschlicher Kommunikation: Humanethologie als Schlüssel zur geistigen Welt fremder Kulturen“, 25.01.2006.

Prof. Dr. Thomas *Cremer*, München: „Die Stadt in der Zelle: Untersuchungen zur Architektur und Funktion des Zellkerns“, 25.01.2006.

Gastvortrag in Trägerschaft des IRP:

Ludwig *Steinherr*, Alumnus unserer Hochschule, liest aus seinem neuen Gedichtband „Die Hand im Feuer“, mit anschließendem Gespräch, Moderation: Prof. Dr. Josef *Schmidt* S.J., 20.10.2005.

Gastvorträge in Trägerschaft des IGP:

Dr. Alexander *Fonari*, Vorstand Eine-Welt-Netzwerk Bayern e.V.: „Eine kritische Würdigung des UN Global Compact aus zivilgesellschaftlicher Perspektive“, 15.12.2005.

Dr. Peter *Barrenstein*, Senior Partner McKinsey, München: „Unternehmensethik aus der Perspektive eines Unternehmensberaters“, 26.01.2006.

Prof. Dr. Rémi *Brague*, Paris/München: „Zum Lob der Geduld“, Vortrag beim Festakt anlässlich des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Gerd *Haeffner* S.J., 08.07.2006.

**Festakt für
Prof. Haeffner S.J.**

HERAUSGABE VON REIHEN UND ZEITSCHRIFTEN IM BERICHTSZEITRAUM

„Münchener philosophische Studien“

In Verbindung mit den Professoren der Fakultät geben *Gerd Haeffner* und *Friedo Ricken* die Reihe „Münchener philosophische Studien“ heraus, die seit 1987 im Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, erscheint. Im Berichtszeitraum ist erschienen: *Rainer Hohmann*, Was heißt in der Geschichte stehen? Eine Studie zum Verhältnis von Geschichte und Menschsein (Band 25), 2005.

„Grundkurs Philosophie“

Seit 1982 besteht die Lehrbuchreihe „Grundkurs Philosophie“, die von *Friedo Ricken* und *Gerd Haeffner* koordiniert wird und im Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart (Urban-Taschenbücher), herauskommt. Sie umfasst bisher 17 Bände.

„Theologie und Philosophie“

Zusammen mit den Professoren der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main geben die Professoren der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE die Vierteljahresschrift „Theologie und Philosophie“ im Herder-Verlag heraus. Mitglied der Schriftleitung ist *Friedo Ricken*.

„KON-TEXTE“

Hans Goller und *Johannes Müller* geben die Reihe „KON-TEXTE: Wissenschaften in philosophischer Perspektive“ heraus. Sie umfasst bisher 7 Bände.

„Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“ (Buchreihe)

Im Rahmen des Rottendorf-Projekts an der HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE geben *Norbert Brieskorn*, *Georges Enderle*, *Franz Magnis-Suseno*, *Johannes Müller* und *Franz Nuscheler* die Reihe „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“ heraus. Sie umfasst bislang 13 Bände. Im Berichtszeitraum erschien: *Johannes Wallacher/Mattias Kiefer* (Hrsg.), Globalisierung und Armut. Wie realistisch sind die Millenniums-Ziele der Vereinten Nationen? (Band 13, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2006, 160 Seiten).

WEITERE VERÖFFENTLICHUNGEN DER PROFESSOREN UND DOZENTEN IM BERICHTSZEITRAUM

Die Häresie der Mysterienspiele, in: Stimmen der Zeit 223 (2005), 793-794.

Baar, Johannes

Aristoteles' Metaphysik XII. Übersetzung und Kommentar, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2006.

Bordt, Michael

Verstehen, wie die Götter sind. Zum Verhältnis von Theologie und Metaphysik in Platons Politeia, in: C. Rapp u. T. Wagner (Hrsg.): Wissen und Bildung in der antiken Philosophie, Stuttgart u.a. 2006, 147-159.

Platon. Eine kurze Hinführung, in: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik 1 (2006), 4-14.

Besprechung zu: Markovits, Michael: Die Orgel im Altertum, Leiden 2003, in: Theologie und Philosophie 80 (2005), 478f.

Besprechung zu: Euringer, Martin: Epikur. Antike Lebensfreude in der Gegenwart, Stuttgart 2003, in: Theologie und Philosophie 80 (2005), 424f.

Römisch-katholische Einstellungen zum politischen Widerstand im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Ulrich Karpen (Hrsg.): Europas Zukunft. Vorstellungen des Kreisauer Kreises um Helmuth James Graf von Moltke, Heidelberg 2005, 53-63.

Brieskorn, Norbert

Vis et potestas. Überlegungen zu Neuzeit und Moderne, in: E. Schweighofer/D. Liebwald/S. Augeneder/Th. Menzel (Hrsg.): Effizienz von e-Lösungen in Staat und Gesellschaft. Aktuelle Fragen der Rechtsinformatik. Tagungsband des 8. Internationalen Rechtsinformatik Symposions (IRIS) 2005, Stuttgart u. a. 2005, 605-610.

Option für die Armen in den Wissenschaften des Rechts – Rechtswissenschaft, Völkerrecht und Rechtsphilosophie, in: Clemens Sedmak (Hrsg.): Option für die Armen. Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften, Freiburg u. a. 2005, 385-398.

Artikel „Rechte“, in: Marcus Düwell, Christoph Hübenthal und Micha H. Werner (Hrsg.): Handbuch Ethik. Zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart - Weimar 2006, 493-498.

Artikel „Folter“, in: Gerhard Beestermöller/Hauke Brunkhorst (Hrsg.): Rückkehr der Folter. Der Rechtsstaat im Zwielflicht? München 2006, 45-54.

Ethische Betrachtungen auf der Suche nach ethisch-rechtlichen Kriterien für vorbeugende Militäreinsätze, in: Deutsche atlantische Gesellschaft (Hrsg.): Auf der Suche nach ethisch-rechtlichen Kriterien für vorbeugende Militäreinsätze. Ein Diskurs zwischen Norbert Brieskorn und Matthias Herdegen (Atlantische Positionen 01), Bonn 2006, 9-14.

Bernold von Konstanz – eine Allgemeine Rechtslehre in den „Streitschriften“, in: Konrad Breitsching/Wilhelm Rees (Hrsg.). Recht – Bürge der Freiheit. Festschrift für Johannes Mühlsteiger SJ zum 80. Geburtstag, Berlin 2006, 415-435.

Vom Recht in Zeiten des Terrors, in: Stimmen der Zeit 224 (2006), 145-146.

Die Zeit in Niklas Luhmanns Systemtheorie – Einige Einblicke, in: Margarethe Drewsen/Mario Fischer (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen. Festschrift für P. Gerd Haefner SJ zum 65. Geburtstag. Freiburg/München 2006, 219-227.

Ehlen, Peter

Die Gottmenschlichkeit des Menschen. Zum Grundprinzip der Anthropologie Simon L. Franks, in: M. Drewsen/M. Fischer (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen, Freiburg 2006, 292-304.

Nikolaus von Kues und Simon Frank, in: K. Reinhardt (Hrsg.): Cusanus-Rezeption in der Philosophie des 20. Jahrhunderts, Regensburg 2005, 161-190.

Frick, Eckhard

Teaching somatoform disorders in a „Nervous system and Behaviour“ course – opportunities and limitations of problem-based learning, in: Educ Hlth 18 (2005), 246-255.

(Mit Rieg-Appleson C., Tyroller M., Bumeder I.): Social support, affectivity, and the quality of life of patients and of the support-givers prior to stem cell transplantation, in: J Psychosoc Oncol 23 (2005), 15-34. [0.784]

(Mit Seidl O.): Zur Psychosomatik des Chronischen Orofazialen Schmerzsyndroms, in: Psychother Psychosom Med Psychol 55 (2005), 191-199. [0.881]

(Mit Motzke C., Fischer N., Busch R., Bumeder I.): Is perceived social support a predictor of survival for patients undergoing after autologous peripheral blood stem cell transplantation?, in: Psycho-Oncol 14 (2005), 759-770. [2.079]

(Mit Ramm G., Bumeder I., Schulz-Kindermann F., Tyroller M., Fischer N., Hasenbring M.): Social support and quality of life of patients prior to stem cell or bone marrow transplantation, in: Br J Health Psychol 11 (2006), 451-462. [1.016]

(Mit Riedner C., Fegg M., Hauf S., Borasio G.D.): A clinical interview assessing cancer patients' spiritual needs and preferences, in: Eur J Cancer Care 15 (2006), 238-243. [0.638]

(Mit Tyroller M., Fischer N., Busch R., Emmerich B., Bumeder I.): When is the best time for psychotherapeutic intervention following autologous peripheral blood stem cell transplantation?, in: Rev Francoph Psycho-Oncol 5 (2006), 68-77.

- (Mit Pedrosa Gil F.) : Cervantes: Einfluss auf S. Freud und die Entwicklung der Psychoanalyse, in: Z Psychoanal Psychother 27 (2005) 3-12.
- (Mit Stotz-Ingenlath G.): Das Spektrum des depressiven Schulderlebens. Symptomatologie und Diagnostik, in: Schweiz Arch Neurol Psychiatr 157 (2006), 94-102.
- Sich heilen lassen. Eine spirituelle und psychoanalytische Reflexion, Würzburg 2005.
- (Mit Ermann M., Seidl O., Kinzel C.): Einführung in die Psychosomatik und Psychotherapie . Ein Arbeitsbuch für Unterricht und Eigenstudium, Stuttgart 2006.
- „Zweiführung“ (Jakob Levy Moreno). Szenisches Verstehen des Symptoms in der psychodramatischen Begegnung, in: Kuhlmann A., Schmoll D. (Hrsg.): Symptom und Phänomen, Freiburg i. Br. (2005), 87-112.
- Religiosität in der klinischen Praxis: Therapeuten berichten, in: Utsch M. (Hrsg.): Religiöse Fragen in der Psychotherapie. Psychologische Zugänge zu Religiosität und Spiritualität, Stuttgart 2005, 265-267.
- Helfen Spiritualität und Psychotherapie bei der Bewältigung schwerer Krankheit?, in: M. Seitlinger (Hrsg.): Was heilt uns? Zwischen Spiritualität und Therapie, Freiburg-Basel-Wien 2006, 85-96.
- Von der Erfolgsstory zum Realismus: Spirituelle und ärztlich-psychotherapeutische Kriterien der Krankheitsbewältigung, in: Wetzstein V. (Hrsg.): Was macht uns gesund? Heilung zwischen Medizin und Spiritualität. Mit Beiträgen von Christoph von Ascheraden, Eckhard Frick, Anne Koch, Dietrich Korsch, Isabel Overmans, Margrit Nöring, Minika Renz, Andreas Vogt, Joachim Weis, Freiburg i. Br. 2006, 23-40.

- Besprechung zu: Belzer, Michael: Internetseelsorge. Der Leitfaden für die Praxis, Stuttgart 2004, in: Stimmen der Zeit 223 (2005), 791 f.
- Besprechung zu: Haberer, Johanna: Gottes Korrespondenten. Geistliche Rede in der Mediengesellschaft, Stuttgart 2004, in: Communicatio Socialis 39 (2006), 102 f.
- Ethische Analyse im Qualitätsmanagement. Plädoyer für die Verschränkung zweier Handlungsorientierungen, in: Weischenberg, Siegfried/Loosen, Wiebke/Beuthner, Michael (Hrsg.): Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung, Konstanz 2006, 185-199.
- Biographie-Arbeit und Identitätsentwicklung, in: Korrespondenz der Exerzitien 56 (2006), 3-9.
- Bedürfnisse und Freiheit bei der Nutzung von Massenmedien. Anregungen für eine pädagogische Medienanthropologie, in: Margarethe Drewsen/Mario Fischer (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen. Festschrift für P. Gerd Haeffner SJ zum 65. Geburtstag, Freiburg/München 2006, 305-316.

Funiok, Rüdiger

- Grom, Bernhard** Anthroposophie und christlicher Glaube, in: Materialdienst (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen) 68 (2005), 243-251.
 Psychologie und Theologie. B: Religionspsychologie, in: Eicher, P. (Hrsg.): Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe, Neuausgabe 2005, München 2005, 446-455.
 Glaube, der uns leben hilft. Predigten für die Sonn- und Feiertage im Lesejahr B, Mainz 2005, 222 S.
 Ezoteryzm nowa nadzieja? (poln. Übers. von: Hoffnungsträger Esoterik?), Kraków 2006, 203 S.
 Kultur der Selbstachtung, in: Horyzonty Wychowania. Troski godności 5/2006 (9), Kraków 2006, 103-119.
 Ignatius von Loyola und die Psychologen, in: Stimmen der Zeit, Spezial 2-2006: Jesuiten in der Welt von heute, 68-80.
- Haeffner, Gerd** Philosophische Anthropologie (Grundkurs Philosophie, Bd.1), Vierte, durchgesehene und ergänzte Auflage, Stuttgart 2005, 267 S.
 Wege in die Freiheit. Philosophische Meditationen über das Menschsein, Stuttgart 2006, 221 S.
 Problem pojęcia istoty w antropologii filozoficznej, in: Analiza i Egzystencja. Czasopismo filozoficzne 1, Szczecin 2006, 63-74.
- Keller, Albert** Sientia - Wissen und Vertrauen, in: Festschrift Hundert Jahre KDSTV Vandalia, München 2005, 22-26.
 Der eingebildete Atheist, in: Stimmen der Zeit 224 (2006), 289f.
 Die Stadt und ihre Werte, in: J. Wékel (Hrsg.): Was die Stadt im Innersten zusammenhält, Berlin 2006, 31-38.
 Über die Zeit, in: M. Drewsen/M. Fischer (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen, Freiburg/München 2006, 228-243.
- Kummer, Christian** Evolution und Schöpfung. Zur Auseinandersetzung mit der neokreationistischen Kritik an Darwins Theorie, in: Stimmen der Zeit 224 (2006), 31-34.
- Müller, Johannes** Interreligiöse Entwicklungszusammenarbeit. Ein viel versprechender Weg zum Dialog der Religionen, in: Forum Weltkirche 125 (2006) Nr. 1, S. 17-22.
 (Mit Johannes Wallacher): Europa unter dem Anspruch globaler Solidarität, in: Stimmen der Zeit 224 (2006) 2, 89-100.
 Perkembangan Masyarakat Lintas-Ilmu (Gesellschaftliche Entwicklung in interdisziplinärer Perspektive), Jakarta (Penerbit PT Gramedia Pustaka Utama) 2006, 324 S.
 Schutz für Religiöse Symbole?, in: Stimmen der Zeit 224 (2006) 4, 217-218.
 Johannes Baptist Banawiratma SJ / Indonesien, in: N. Kößmeier/R. Brosse (Hrsg.): Gesichter einer fremden Theologie, Freiburg 2006, 117-122.

„Kultur der Armut“ zwischen Mythos und Wirklichkeit. Armutsbekämpfung zwischen lokalen Problemen und globaler Politik, in: J. Wallacher/M. Kiefer (Hrsg.): Globalisierung und Armut, Stuttgart 2006, 37-61 (Diskussion, 62-77).

Religion und Gemeinwesen. Zum Begriff der Zivilreligionen, Münster 2004.
(Herausgeber:) Skrivnost bivanja (Das Geheimnis der Existenz), Ljubljana 2005.

Perčič Janez

Der Geist im Menschen, in: Drewsen, Margarethe/Fischer, Mario (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen. Festschrift für P. Gerd Haeffner SJ zum 65. Geburtstag, Freiburg/München 2006, 282-290.
L'idea di stato nel Rinascimento italiano, in: Idee, n. 2 (2006) 31-47.

Ponsetto, Antonio

Artikel: aidos, in: Höffe, Otfried (Hrsg.): Aristoteles-Lexikon, Stuttgart 2005, 10.
Artikel: autarkeia, in: ebd., 89-91.
Artikel: bios, in: ebd., 98/99.
Artikel: deon, in: ebd., 114/115.
Artikel: epithymia / Begierde, in: ebd., 207/208.
Artikel: ethos / Gewohnheit, in: ebd. 212-214.
Artikel: ethos / Charakter, Sitte, in: ebd. 214-216.
Artikel: eu zen / gut leben, in: ebd. 224/225.
Artikel: hedone / Lust, in: ebd. 242-246.
Artikel: hexis / Haltung, in: ebd. 252-254.
Artikel: hou heneka / worumwillen, in: ebd. 268-270.
Artikel: kalokagathia / Schön- und Gutheit, in: ebd. 295/296.
Artikel: kalon / schön, gut, in: ebd. 296-298.
Artikel: philautos / selbstliebend, in: ebd. 444/445.
Artikel: teleion / vollendet, vollkommen, in: ebd. 574/575.
Artikel: telos / Ziel, Ende, in: ebd. 575-583.
Gewissen und praktische Vernunft bei Immanuel Kant, in: Horyzonty Wychowania 4/2005 (8), Kraków 2005, 43-53.
Sumienie i rozum praktyczny u Immanuela Kanta, in: ebd., 55-67.
„Mensch“ und „Person“, in: Hilpert, Konrad/Mieth, Dietmar (Hrsg.): Kriterien biomedizinischer Ethik. Theologische Beiträge zum gesellschaftlichen Diskurs, Freiburg-Basel-Wien 2006, 66-86.
„Ser Humano“ e „Pessoa“, in: Revista Portuguesa de Filosofia 62 (2006/1), 69-87.
Dialektik und Glaubenslehre. Schleiermacher über das Verhältnis von transzendentalphilosophischer Analyse und religiöser Erfahrung, in: Böttigheimer, Christoph/Filser, Hubert (Hrsg.): Kirchengemeinschaft und Weltverantwortung, Regensburg 2006, 65-77.

Ricken, Friedo

Plotin über Ewigkeit und Zeit und Leben in der Gegenwart, in: Drewsen, Margarethe/Fischer, Mario (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen. Festschrift für P. Gerd Haeffner SJ zum 65. Geburtstag, Freiburg/München 2006, 90-100.

Sala, Giovanni

Fallible Teachings and the Assistance of the Holy Spirit. Reflections on the Ordinary Magisterium in Connection with the „Instruction on the Ecclesial Vocation of the Theologian“, in: Nova et Vetera (The English Edition of the International Theological Journal) 4 (2006) 29-54.

Il metodo teologico di Bernard Lonergan: il metodo sta nel soggetto, in: Valter Danna (Hrsg.): Bernard Lonergan. Il metodo teologico, le scienze e la filosofia, Cantalupa (Torino) 2006, 51-75.

L'etica nella Babele contemporanea: la proposta metodologica di Lonergan, ebd. 99-120.

La competenza del Magistero ecclesiale, in: L'antropologia della teologia morale secondo l'enciclica „Veritatis splendor“, Atti del Simposio promosso dalla Congregazione per la Dottrina della Fede, 2003, Città del Vaticano 2006, 300-324.

Besprechung zu: Valter Danna: Percorsi dell'intelligenza. Un viaggio nella filosofia con Bernard Lonergan, Cantalupa (Torino) 2003, in: La Scuola Cattolica 132 (2004) 809-812.

Besprechung zu: Rodríguez Luno, Angel: „Cittadini degni del Vangelo“ (Fil. 1,27). Saggi di etica politica, Roma 2005, in: Theologie und Philosophie, 81 (2006) 154 f.

Schmidt, Josef

Die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele in philosophisch-theologischer Sicht, in: Drewsen, Margarethe/Fischer, Mario (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen. Festschrift für P. Gerd Haeffner SJ zum 65. Geburtstag, Freiburg/München 2006, 459-474.

Schöndorf, Harald

Was ist Gegenwart?, in: Drewsen, Margarethe/Fischer, Mario (Hrsg.): Die Gegenwart des Gegenwärtigen. Festschrift für P. Gerd Haeffner SJ zum 65. Geburtstag, Freiburg/München 2006, 196-208.

Seidel, Johannes

Von der Gerechtigkeit Gottes: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16), in: Stettberger, H. (Hrsg.): Was die Bibel mir erzählt. Aktuelle exegetische und religionsdidaktische Streiflichter auf ausgewählte Bibeltex-te, Bibel-Schule-Leben Bd. 6, Münster 2005, 115-124.

Evolution im Verständnis von Teilhard de Chardin, in: zur debatte 35 (8/2005), 31-32.

Die Finanzierung von Entwicklung: Herausforderungen und Strategien für die ärmsten Länder, in: M. Ibeh/J. Wiemeyer (Hrsg.): Entwicklungszusammenarbeit im Zeitalter der Globalisierung, Paderborn u.a. 2006, 69-86.

Recht auf Nahrung. Der Agrarhandel als Testfall für gerechten Welt- handel, in: HerderKorrespondenz 60 (2006), Nr.1, 43-47.

(Mit Johannes Müller): Europa unter dem Anspruch globaler Solidarität, in: Stimmen der Zeit 224 (2006), Nr. 2, 89-100.

(Herausgeber mit M. Kiefer, S. Klasen u.a.): Globalisierung und Armut. Wie realistisch sind die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen?, Stuttgart u.a. 2006.

Wallacher, Johannes

AUSWÄRTIGE TÄTIGKEIT DER PROFESSOREN UND DOZENTEN IM BERICHTSZEITRAUM

Öffentliche Diskussion mit Prof. Alois Haas über Christentum und Buddhismus, Basel, 23.11.2005.

Vortrag: Zen und Christentum, Regensburg, 18.01.2006.

Vortrag: Zeit in der Physik: FORE-Arbeitskreis, Iffeldorf, 17.02.2006.

Vortrag und Workshop zur Anatta-Lehre im Buddhismus: Katholische Akademie („Junge Akademie“), München, 23.02.2006.

Bauberger, Stefan

Vortrag: Ist Platon Dualist?: Tagung der ARGE, Matrei, 24.-27.02.2006.

Vortrag: Über „wahr“ und „falsch“ in Platons *Hippias minor*: Konferenz über Platons *Hippias Minor*, Universität Oslo, 31.06.-03.07.2006.

Bordt, Michael

Zwei Vorträge: Katholisches Rechtsverständnis: 5. Loccumer Sommeruniversität: „Wonach können wir (uns) richten?“, Loccum, 14.08.2005; Seniorenstudium München, 27.07.2006.

Vortrag: Auf der Suche nach ethisch-rechtlichen Kriterien für vorbeugende Militäreinsätze: Deutsch-Atlantische Gesellschaft, Bonn, 18.10.2005.

Vortrag: Folter: Gegen das Vergessen, München, 09.02.06.

Vortrag: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Von der Moral des Alten Testaments zu den Menschenrechten: DGB Bildungswerk Bayern, Region München, München, 21.02.06.

Präsentation des Teilprojekts „Politisches Denken in der spanischen Scholastik. Meinungsvielfalt, Grenzziehung, autoritativer Anspruch“ im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 573 (LMU) „Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit“, Universität München, 26.06.2006.

Brieskorn, Norbert

Vortrag: Die Enzyklika des Papstes „Deus caritas est“ und die Grundwerte der SPD: KulturForum Sozialdemokratie, München, 19.07.2006.

Brüntrup, Godehard

Vorlesung: Philosophische Anthropologie: Hochschule St. Georgen, Frankfurt/M., WS 2005/06.

Arbeitskreis: Karl Rahners Konzept der Selbstüberbietung als theologische Analyse der Evolution: Philosophische Woche, Katholische Akademie München, 13.10.2005.

Vortrag: Die Evolution des Geistes. Grenzen der Erklärbarkeit: Philosophische Woche, Katholische Akademie München, 14.10.2005.

Vortrag: Was ist ein philosophisches Problem? – dargestellt am Problem der Willensfreiheit, der mentalen Verursachung und des Rätsels des Bewusstseins: Collegium Oecumenicum, München, 29.05.2006.

Vortrag: Natürliche Individuen und funktionale Automaten. Die metaphysische Tiefenstruktur eines geistbegabten materiellen Wesens: Interdisziplinäre Tagung „Organische versus Künstliche Intelligenz“, CPH Nürnberg, 08.07.2006.

Vortrag: Death, Survival, and Christian Materialism. On the compatibility of physicalist theories of the human person, diachronic identity of persons, and the possibility of resurrection: JesPhil 2006, Klausenburg/Rumänien.

Ehlen, Peter

Vortrag: S. L. Franks „Grundlinien einer Kulturphilosophie“: Forschungsgruppe Russische Philosophie, Technische Universität Dresden, 08.07.2006.

Frick, Eckhard

Vortrag: Macht Glaube gesund? Jahrestagung des Görres-Instituts, Feldafing, 12.09.2005.

Vortrag: Von der Erfolgsstory zum Realismus. Spirituelle und ärztlich-psychotherapeutische Kriterien der Krankheitsbewältigung: Katholische Akademie Freiburg, 14.10.2005.

Vortrag: A Clinical Interview Assessing Cancer Patients' Spiritual Needs and Preferences: Workshop „Spiritual Care“, Interdisziplinäres Zentrum für Palliativmedizin, Klinikum der Universität München, 14.11.2005.

Vortrag: Peut-on mesurer la spiritualité?: Kongress der Société Française de Psycho-Oncologie, Lille, 01.12.2005.

Vortrag und Seminar: Psychoonkologie zwischen Kausalität und Synchronizität. Chancen und Grenzen psychoanalytischen Arbeitens mit Krebskranken: C.G. Jung-Institut, 16./17.12.2005.

Seminar (gemeinsam mit M. Bordt) : Leiten mit Werten: für Multiplikatoren der Firma PriceWaterhouseCoopers, Altstadt 16.-18.03.2006.

Seminar: Dem Fremden in mir begegnen: St. Michael München, 26.04.2006.

Vortrag: Psyche und Krebs – Mythen in der Psychoonkologie: Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Psychosoziale Onkologie, Wiesbaden, 15.06.2006.

Zwei Vorträge. Sich heilen lassen: Bad Nauheim, 30.06.2006; Seminar „Therapeutische Christologie“ (Prof. Backhaus, LMU) München, 11.07.2006.

Seminar: Spiritualität am Lebensende und Psychohygiene der Helfer(innen): Hospiz-Verein, Germering, 21.07.2006.

Zwei Vorträge „Werte, Normen, Verantwortung“ und „Die Beachtung moralischer Normen als Teil der Qualitätssicherung im Journalismus“: Journalistischer-Nachwuchs-Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frauenchiemsee, 19.05.2006.

Geschichten über Gerechtigkeit in Kurzfilmen und Filmausschnitten. Kreative Spielarten der Filmauswertung als Chance für das Philosophieren mit Kindern: Projekttagung „Kinder philosophieren“, Wildbad Kreuth, 14.07.2006.

Funiok, Rüdiger

Zwei Vorträge: Liebe, Leid und Spiritualität in der Malerei von Marc Chagall: Kath. Bildungswerk, Lauchringen, 14.09.2005; Münchner Bildungswerk, St. Rita, 05.10.2005.

Vier Vorträge: Macht der Glaube gesund? Spiritualität und Heilung: Katholisches Bildungswerk Vorarlberg, Dornbirn, 13.10.2005; Volkshochschule München, 18.11.2005; Garser Hochschulwochen, 04.01.2006; Fachbereich Sekten- und Weltanschauungsfragen des Erzbistums München-Freising, 28.06.2006.

Vortrag: Viktor Frankl – ein Lebensbild: Akademie des Bistums Aachen, 28.10.2005.

Vortrag: Was ein Christ von der Logotherapie lernen kann: Akademie des Bistums Aachen, 29.10.2005.

Vortrag: Wie froh macht die Frohbotschaft? Christlicher Glaube als Lebenshilfe?: Apologetisches Seminar, Wildbad/Rothenburg, 15.11.2005.

Vortrag: Das Menschen- und Weltbild heutiger Esoterik: Garser Hochschulwoche, 04.01.2006.

Vortrag: Was offenbaren Visionen?: Garser Hochschulwoche, 04.01.2006.

Vortrag: Reflexionen über einen religiösen Entwicklungsweg: Seminar „Religionspsychologie“, Institut für Psychologie I, Universität Erlangen, 21.01.2006.

Zwei Vorträge: Altwerden – Chancen und Grenzen. Erkenntnisse der Gerontopsychologie: Akademikerverband Baden-Baden, 29.01.2006; Seniorenstudium LMU, München, 03.05.2006.

Vortrag: Gewissensbildung – weder Schuldfixierung noch Unschuldswahn: Religionspädagogisches Institut Wien, 03.03.2006.

Vortrag: Werden unsere Enkel noch Christen sein?: Kath. Bildungswerk Memmingen, 04.04.2006.

Grom, Bernhard

Vortrag: Spiritualität im Alter und im Leiden: Fachtagung der Akademie für Palliativmedizin und Hospizarbeit, Dresden, 07.04.2006.
 Vortrag: Wenn die Normalität zerbricht. Belastung und Lebensqualität bei Verlust eines Menschen und in schwerer Krankheit: Auditorium Kloster Stiepel, 08.05.2006.
 Vortrag: Spiritualität in der modernen Malerei: Wassily Kandinsky und Barnett Newman: Christliches Bildungswerk Landshut, 22.06.2006.
 Vortrag: Warum gehen Menschen in Sekten?: Institut für Lehrerfortbildung, Gars, 28.06.2006.
 Radioessay: Alt werden – eine Herausforderung: SWR, 2. Programm, 27.03.2006, 21-22 Uhr.
 Gastvorlesungen: Die Sinnfrage in psychologischer und theologischer Sicht: Evangelische Fakultät der Universität Tartu (Estland), 17.-21.10.2005; Theologische Kurse, Wien, 03./04.03.2006.

Haeffner, Gerd

Vortrag: Sören Kierkegaard. Zum Andenken an seinen 150. Todestag: Volkshochschule München, 10.11.2005.

Keller, Albert

Vortrag: Plädoyer für eine geistige Auseinandersetzung der Kulturen: Hanns Seidel Stiftung, Dinkelscherben, 01.09.2005.
 Fernsehbeiträge: Das Wissen über das Wissen. Der Blick des Philosophen auf die Wissenschaftsgesellschaft: Bayern alpha, 16.09.2005; 23.09.2005 und 30.09.2005, jeweils 18.00-18.30Uhr.
 Rundfunkbeitrag: Missverständnisse, Notizbuch Bayern 2, 26.09.2005, 10-12 Uhr.
 Vortrag: Die Stadt und ihre Werte: Jahrestagung der Deutschen Akademie für Städtebau- und Landesplanung (DASL), Magdeburg, 06.10.2005.
 Vortragsreihe: Die Eucharistie: Vormittagsforum Pfarrei Leiden Christi, München, 11.10.2005; 08.11.2005 und 13.12.2005.
 Vortrag: Geist – ein fragwürdiger Begriff: Akademiker-Zentrum München, 12.10.2005.
 Tagung: Evangelisation in einer globalisierten Welt: Fürstenried, 15.10.2005.
 Vorlesung: Kirche – Reich Gottes?: Seniorenstudium der Ludwig-Maximilians-Universität München, 20.10.2005.
 Tagung: Grundbegriffe des christlichen Glaubens: Pfarrei St. Heinrich, Landvolkhochschule Wies, 21.-23.10.2005.
 Vortrag: Das Denken Karl Rahners als Anstoß für die Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil: Haus des Gastes, Bad Aibling, 24.11.2005.
 Vortrag: Die Blütenburg: Treffen der Deutsch-Belgischen Gesellschaft, München, 26.11.2005.
 Vortrag: Glauben heute: Jahrestagung des Kolpingwerks, Kloster Ettal, 27.11.2005.
 Tagung: Worauf hoffen wir?: Schloss Fürstenried, München, 16.-18.12.2005.

Vortrag: Macht: Augsburger Theologie-Gespräche, Augsburg, 14. 01.2006.

Tagung: Unser Umgang mit der Zeit: Arbeitskreis für Führungskräfte, Altötting, 20.-22. 01.2006.

Tagung: „Chancen und Probleme religiöser Sprache in säkularer Gesellschaft“: Priesterfortbildung, Magdeburg, 06.-08.02.2006.

Vortrag: Die Rolle des Wissens: Firmenjubiläum der Rexroth-Bosch-Gruppe, Fürstenfeldbruck, 21.04.2006.

Rundfunkbeitrag: Neid: Notizbuch Bayern 2, 10.03.2006.

Vortrag: Roma locuta – causa finita: Rotary-Club München Nymphenburg, Haus der Bayr. Wirtschaft, München, 26.04.2006.

Tagung: Die Gebote Gottes: Schloss Fürstenried, München, 05.-07. 05.2006.

Vortrag: Geistige Orientierung und Entscheidung nach der Methode des Ignatius: CPH Nürnberg, 20.05.2006.

Tagung: Wissen heute: Ottobeurer Studienwoche, Ottobeuren, 25.05.2006.

Fernsehbeitrag: Rom und die Kirchen, mit Dr. Paul Siebertz und Landesbischof Dr. Johannes Friedrich: Bayern alpha, 27.05.2006 22.30-23.50 Uhr.

Vortrag: Glauben: CV Vindelicia München, 12.06.2006.

Vorlesung: Die Zeit: Seniorenstudium der Ludwig-Maximilians-Universität München, 05.07.2006.

Tagung: „Das Vater unser“: Mitarbeiter der Caritas, Bernried, 13.07.2006.

Teilnahme: IX. Congress of European Jesuits in Science (EJS): Facultés Universitaires Notre Dame de la Paix (FUNDP), Namur, 07.-11.09.2005.

Tagungsleitung: Philosophische Woche „Herausforderung ‘Intelligent Design’. Neuer Streit um die Evolutionstheorie“: Katholische Akademie in Bayern, München, 10.-14.10.2005.

Vortrag: Was ist Intelligent Design?: Philosophische Woche „Herausforderung ‘Intelligent Design’. Neuer Streit um die Evolutionstheorie“: Katholische Akademie in Bayern, München, 13.10. 2005.

Vortrag: Klon-Utopien. Über Fehleinschätzungen und wirkliche Gefahren des biotechnisch Möglichen: „Leseherbst“ der Bürger-Stiftung Ratzeburg, 21.10.2005.

Vortrag: Kirche und Naturwissenschaft – ein immer noch gespanntes Verhältnis: Vortragsreihe „Know-how know-why“ der Universitätsparke, Universität Innsbruck, 14.11.2005.

Vortrag: Schöpfung oder Evolution – ein hartnäckiges Missverständnis: Pfarrei St. Michael, Peiting, 16.11.2005.

Mitarbeit: Gesprächskreis „Kirche und Wissenschaft“ bei der Katholischen Akademie in Bayern, München, 02.-03.12.2005.

Vortrag: Evolution – offen für Gottes schöpferisches Handeln?: Interdisziplinäre Tagung „Was ist der Mensch? Das Bild des Menschen im Spannungsfeld von Evolution und Schöpfung“: Evangelische Akademie Iserlohn, 09.-11.12.2005.

Kummer, Christian

Teilnahme: Internationale Tagung „Ich denke, also bin ich Ich. Das Selbst zwischen Neurobiologie, Philosophie und Religion“: Institut für Religionsphilosophische Forschung der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt, 15.-17.12.2005.

Vortrag: Schöpfung durch Evolution: Was Teilhard de Chardin dem modernen Kreationismus zu sagen hat: Ökumenisches Gesprächsforum Salem, 20.03.2006.

Tagung: „Schöpfung und Evolution – ein hartnäckiges Missverständnis“. 2 Einheiten: 1. Die Evolutionskritik eines Kreationisten: Auseinandersetzung mit einem Vortrag von Prof. Siegfried Scherer; 2. Kann man Gott aus der Natur erkennen? Einwände gegen Evolutionskritik und Naturalismus, Plädoyer für einen evolutionären Schöpfungsglauben: Bistumshaus Schloss Hirschberg, 01.04.2006.

Vortrag: Gott oder Darwin? – Intelligentes Design und Schöpfung: KEB Bayreuth, 09.05.2006.

Teilnahme: Internat. Symposium „Stem cell research: a challenge for embryology, regenerative medicine and bioethics“: Stiftung caesar, Bonn, 12.05.2006.

Teilnahme: 3rd International Meeting des Kompetenznetzwerks Stammzellforschung NRW, Münster, 15.-16.05.2006.

Vortrag: Angesichts der Grausamkeiten der Natur – ein Biologe fragt nach dem Sinn: Abteigespräche, Meschede, 22.05.2006.

Vortrag: Evolution oder Intelligent Design? Zur neokreationistischen Auseinandersetzung mit der Evolutionstheorie: Katholische Studentengemeinde, Leipzig, 23.05.2006.

Vortrag: „Mythos“ Schöpfung – „Tatsache“ Evolution: Variationen eines chronischen Konflikts: Ringvorlesung „Ursprungsmythen“, Universität Mainz, 29.05.2006.

Vortrag: Der Mensch – Produkt des Zufalls oder Geschöpf Gottes?: Kurseelsorge Füssen, 20.06.2006.

Müller, Johannes

Vortrag: Globale Solidarität – das Sozialkapital einer Weltkirche: Christliches Bildungswerk, Landshut, 20.09.2005.

Drei Vorträge: Globalisierung und globale Solidarität als Herausforderung für die Christen in Europa: Stephanszentrum Neuperlach, München, 06.10.2005; Puchheimer Forum mit Nord-Süd-Forum Fürstfeldbruck, Puchheim, 11.10.2005; Ökumenisches Umweltforum, Niederaltaich, 25.10.2005.

Leitung des Wissenschaftlichen Kolloquiums „Entwicklungspolitik im Fadenkreuz der Sicherheitspolitik: Welche entwicklungspolitische Strategie verfolgt die Europäische Union?: Forschungs- und Studienprojekt der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie, München, 25.11.2005.

Vortrag: „Die vielen Gesichter der Globalisierung“ – Globale Solidarität als ethische Herausforderung: Studientag der Katholischen Akademie im Rahmen der St. Ansgar-Woche, Hamburg, 28.01.2006.

Statement und Podiumsdiskussion: Religiöse Symbole in multikulturellen Gesellschaften: Wissenschaftliches Kolloquium des Rottendorf-Projekts, München, 04.05.2006.

Vortrag: Frauen – Stiefkinder der Weltreligionen?: Interdisziplinäres Symposium des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie, München, 19.05.2006.

Vortrag: Blick in die Welt - Sich von um-welt-weiter Solidarität bewegen lassen: 14. Pfingstsymposium der Freunde und Förderer des Zentrums für Umwelt und Kultur Benediktbeuren e.V., Benediktbeuren, 02.06.2006.

Impulsreferat: Globalisierung als sozio-kulturelles Phänomen – Kulturen im Spannungsfeld von Universalität und Partikularität: Expertengespräch der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns Seidel Stiftung, München 06.07.2006.

Seminar: La cultura del Rinascimento: Boethianum, Verona, 06.-10.03.2006.

Ponsetto, Antonio

Vortrag: Das Böse aus philosophischer Sicht: Symposium „Das Böse und das Ende der Moralthologie“, Philosophisch-theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, 07.-09.10. 2005.

Ricken, Friedo

Seminar: Kants Religionsphilosophie: Paris-Lodron: Universität Salzburg, Wintersemester 2005/2006.

Co-Statement: Verhinderte Totipotenz und Totipotenz als zentraler Schutzbegriff (Dr. Johann Ach): Kompetenznetzwerk Stammzellforschung Nordrhein-Westfalen, Plenarsitzung der Ethisch-Rechtlich-Sozialwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft, Düsseldorf 07.11.2005.

Vortrag: Dem Tod assistieren?: Katholische Hochschulgemeinde München, 09.11.2005.

Vortrag: Experiencia, interpretación, asentimiento. Sobre la racionalidad de la fe religiosa: Primo Congreso Colombiano de Filosofía, Universidad de Bogotá Jorge Tadeo Lonzano, 22.04.2006.

Workshop: Emotions in Aristotle: Pontificia Universidad Javerina, Bogotá, 19./20.04.2006.

Workshop: Bioethics: Pontificia Universidad Javerina, Bogotá, 25.-27.04.2006.

Vortrag: Value and essence of pleasure in the Nicomachean Ethics: Pontificia Universidad Javerina, Bogotá, 24.04.2006.

Vortrag: Why morality cannot be naturalized: Pontificia Universidad Javerina, Bogotá, 27.04.2006.

Workshop: Das Erbe der christlichen Religionsphilosophie heute: Katholisch Theologische Privat-Universität Linz, 04.05.2006.

Vortrag: Das Theodizeeproblem in der Analytischen Philosophie: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 08.06.2006.

Beitrag: Der Mensch als Lebewesen: Testfall Embryo: Tragweite und Grenzen der neuen naturwissenschaftlichen Deutungen des Menschen: Internationale Konferenz der Guardini Professur für

Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung und des Guardini Kollegs Berlin, 14.07.2006.

Vortrag: The relationship of determination and human freedom: Symposium „The modern view of man: a challenge for philosophy and theology?“ Katholische Akademie in Bayern/Euroscience Open Forum, München, 17.07.2006.

Schmidt, Josef

Vortrag: Das Weihnachtsfest – Theologie – Entstehung – Brauchtum (im Blick auf das jüdische Chanuka-Fest): Deutsch-Israelisches Jugendforum München, 21.12.2005.

Vortrag: Vernunft und Glaube – Zur Begründbarkeit von „Religio“: KStV Ottonia München, 13.01.2006.

Vortrag: Zur Theologie der österlichen Bußzeit: Christopherus-Kreis München Süd, 16.03.2006.

Vortrag: „Das christliche Osterfest – Theologie – Entstehung – Brauchtum (im Blick auf das jüdische Pesach-Fest): Deutsch-Israelisches Jugendforum München, 05.04.2006.

Vortrag: „Was letztlich trägt – Gedanken zum christlichen Bekenntnis in einer säkularisierten Welt“: zum 60-jährigen Bestehen der Kath. Studentenverbindung Christopherus, München, 28.04.2006.

Schöndorf, Harald

Seminar: Kant, Fundamentación de la metafísica de las costumbres (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten): Facultades de Filosofía y Teología de San Miguel (Provinz Buenos Aires, Argentinien), August und September 2005.

Seminar: Descartes, Meditaciones metafísicas (Meditationen über die erste Philosophie): Universidad de San Martín (Provinz Buenos Aires, Argentinien), August und September 2005.

Vortrag: Arthur Schopenhauer – en la encrucijada del pensamiento moderno: Universidad de Morón (Provinz Buenos Aires, Argentinien), 03.09.2005; Pontificia Universidad Católica Argentina: Buenos Aires, 20.09.2005.

Vortrag: Der neue Papst und die Ökumene: Kultur des Verstehens?: Rotary-Club München-Hofgarten, 31.10.2005.

Vortrag: An Gott glauben – nur eine Frage des Gefühls?: Forum Gröbenzell, 24.11.2005.

Vortrag: Fasten – philosophisch und theologisch: Rotary-Club München-Hofgarten, 13.03.2006.

„Atelier“: Emmanuel Kant, philosophe de l’histoire: Centre Sèvres Paris, 15.03.2006; 22.03.2006; 29.03.2006; 05.04.2006.

Vortrag: Warum verlangt Gott von uns Glauben?: Kolpinghaus St. Theresia München, 11.04.2006.

Vortrag: Zur christlichen Ehelosigkeit: Verein zur Förderung christlicher Grundwerte in der Gesellschaft e. V., München, 07.06.2006.

Vortrag: Von der kirchlichen Kunst zur profanen Kunst: Rotary-Club München-Hofgarten, 10.07.2006.

Vortrag: Teilhard's Concept of Evolution: 9th Conference of the European Jesuits in Science, Namur, 08.09.2005.

Vorlesung und Arbeitskreis: Evolution im Verständnis von Teilhard de Chardin: Philosophische Woche, Katholische Akademie in Bayern, München, 13.10.2005.

Vortrag: Wie viel Sinn steckt im Universum?: Ökumenische Studentengemeinde Nürtingen, 17.01.2006.

Arbeitswoche: Die Rezeption K.C.F. Krauses in Deutschland: Instituto de Investigación sobre Liberalismo, Krausismo y Masonería an der Universidad Pontificia Comillas, Madrid, 02.-07.03.2006.

Vortrag: Was konstituiert ein biologisches Individuum (nicht?): Universität Innsbruck, 08.06.2006.

Mitorganisation der 11. Neutestamentlichen Sommertagung deutschsprachiger Theologen: Kirchsletten, 20.-23.07.2006.

Vortrag: Nomos und ho nomos bei Paulus: Artikelgebrauch und Semantik: 11. Neutestamentliche Sommertagung deutschsprachiger Theologen, Kirchsletten, 21.07.2006.

Mitglied des Instituto de Investigación sobre Liberalismo, Krausismo y Masonería an der Universidad Pontificia Comillas, Madrid.

Mitglied des Consejo Asesor Ampliado der Cátedra de Ciencia, Tecnología y Religion an der Escuela Técnica Superior de Ingeniería (ICAI) - Universidad Pontificia Comillas, Madrid.

Mitglied der Tierschutz-Kommission 2 V an der Regierung von Oberbayern.

Seidel, Johannes

Vortrag mit Diskussion zum Thema „Patientenaufklärung“ (insbesondere der Aufklärung von Tumorkranken): Ärztliches Urteilen und Handeln im Spannungsfeld zwischen Patientenautonomie und Patientenwohl: im Rahmen des Seminars „Chirurgische Onkologie“ (Leiter: PD Dr. Andreas Sandler, Dr. Florian Lordick) an der Klinik der TU München (Klinikum rechts der Isar), München, 23.11.2005.

Teilnahme: 1. Internationale Arbeitstagung am ZetKIK (Zentrum für Kommentatorische Interpretationen zu Kant) der Universität Siegen zum Thema „Der Begriff der Menschenliebe in Kants Tugendlehre“, Siegen, 10.-11.07.2006.

Trampota, Andreas

Mitglied der Deutschen Kommission Justitia et Pax und Moderator ihres Sachbereichs Entwicklung. In dieser Funktion Vorbereitung des Textes „Agrarhandel als Testfall für gerechte Welthandelsbedingungen“. Gemeinsames Positionspapier der Deutschen Kommission Justitia et Pax, der Katholischen Landvolkbewegung und der Katholischen Landjugendbewegung (Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Heft 108, Bonn 2005).

Wallacher, Johannes

Mitglied der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozial-ethik“ der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, dabei Leitung des letzten Projekts der Sachverständigengruppe zur Erstellung der Studie „Welthandel im Dienst der Armen“, erschienen April 2006.

Vortrag: Unternehmerische Verantwortung im Zeitalter der Globalisierung: Katholische Akademie Trier, 13.10.2005.

(Mit Tobias Karcher S.J.) Leitung der Tagung: „Unternehmensethik im Spannungsfeld der Kulturen und Religionen“: im Rahmen der „Ludwigshafener Gespräche – Forum zu Fragen des Interkulturellen Zusammenlebens“ des Heinrich-Pesch-Hauses, Ludwigshafen, 10.-11.11.2005.

Moderation des Hauptpodiums „Wie kann eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung erreicht werden?“, Tagung „Global Player – Global Prayer. Katholische Kirche und Globalisierung“, veranstaltet von der Bundeszentrale für Politische Bildung u.a., Berlin, 13.03.2006.

Vortrag: Ethik in der Wirtschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Lions-Club Laacher See, Maria Laach, 20.03.2006.

Vortrag: Unternehmensethik im Zeitalter der Globalisierung: Vollversammlung der Leitenden Angestellten der Zurich AG, Gruppe Deutschland, Bonn, 04.05.2006.

Leitung des Kolloquiums „Religiöse Symbole in multikulturellen Gesellschaften“ des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie, München, 04.05.2006.

Leitung des Symposions „Frauen – Gewinner oder Verlierer der Globalisierung? Neue Herausforderungen für eine Gender-gerechte Weltordnung“ des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie, München, 19.-20.05.2006.

Vortrag: Perspektiven eines entwicklungsgerechten Welthandels: im Rahmen der Ökumenischen Ringvorlesung 2006 der Evangelischen Akademie Loccum und des Forschungsinstituts für Philosophie, Hannover, 22.05.2006.

Teilnahme am Hauptpodium „Warum fliegt das Huhn nach Kame-run? Agrarhandel und entwicklungsgerechte Weltwirtschaft“: im Rahmen des 96. Deutschen Katholikentags, Saarbrücken, 27.05.2006.

Vortrag: Ökonomie und Glück – Ein nicht einfaches Verhältnis: Newmann-Haus, München, 18.07.2006.

DISSERTATIONEN IM BERICHTSZEITRAUM

Der Mensch – die Philosophie – die Geschichte. Jean-Paul Sartres Anthropologie als Metaphysik der Vernichtung (SS 2006)

**Baba,
Teodor-Bernardus**

Zwang als Grundübel in der Gesellschaft? Der Begriff des Zwangs bei F.A. v. Hayek (SS 2006)

Batthyány, Philipp

Wollen und Freisein. Eine philosophisch-psychologische Verhältnisbestimmung (WS 2005/06)

**von Bezold,
Celina Josephine**

Solidarismus und Sozialethik. Studien zu Grundlegung und Bedeutung einer modernen Strömung katholischer Sozialphilosophie vor dem Hintergrund der kultur- und sozialtheoretischen Debatte der klassischen Moderne (SS 2006)

Dirsch Felix

Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der *Loci Theologici* von Melchior Cano (WS 2005/06)

**García Martínez,
José Antonio**

Menschliches Leiden und soziale Ungerechtigkeit. Der Ansatz von Barrington Moore Jr. in seiner Relevanz für den koreanischen Kontext (WS 2005/06)

Hong, Kyung-Wan

Biotechnik am Beginn menschlichen Lebens. Eine Analyse und Infragestellung mit Theodor W. Adornos Gesellschaftstheorie (WS 2005/06)

Kaelin, Lukas

Philosophie als Medizin für die Seele. Untersuchungen zu Ciceros *Tusculanae Disputationes* (WS 2005/06)

Koch, Bernhard

Bild und Ethik. Theoretische Grundlagen und normative Prinzipien im Bildjournalismus der Massenmedien (WS 2005/06)

Leifert, Stefan

Leadership aus philosophischer Sicht. Ein ganzheitlich-transformativer Ansatz (WS 2005/06)

**Müller,
Karin Elisabeth**

- Streck, Monica** Organisationsethik im Spannungsfeld von Wirtschafts- und Unternehmensethik (WS 2005/06)
- Uzundu,
Célestine Chibueze** Die Fundierung des Erkennens im „Verstehen“ in Martin Heideggers „Sein und Zeit“ und danach (SS 2006)
- Wasmaier, Margit** Rechtfertigung religiöser Überzeugungen durch mystische Erfahrungen. Eine Analyse der Religionsphilosophie von Wiliam P. Alston (SS 2006)

MAGISTERARBEITEN IM BERICHTSZEITRAUM

- Achinger, Eva Anna** Ist Schleichwerbung legitim? Medienrechtliche und medienethische Klärungen zu einer aktuellen Kontroverse (SS 2006)
- Barbiero, Enrico** Die Lehre vom „malum“ bei Thomas von Aquin nach ScG II 1-22 und ihre Aktualität für die heutige Theodizeediskussion (SS 2006)
- Buck, Alexander** Gregg Rosenbergs Metaphysik des Bewusstseins. Eine kritische Rekonstruktion (WS 2005/06)
- Daven, Mathias** Religion und Politik im Islam – eine umstrittene Zuordnung. Ein kritischer Vergleich der Position islamischer Intellektueller in Indonesien mit der Interpretation von Bassam Tibi (WS 2005/06)
- Düchs, Martin** Nachhaltige Architektur. Begründung und Umsetzung des Prinzips Nachhaltigkeit in Architektur und Städtebau (WS 2005/06)
- Fink, Luisa** Martha Nussbaums Konzeption der Natur des Menschen und die Frage nach der Universalität der Menschenrechte (SS 2006)
- Frey, Laura Betina** Die Legitimation des Irakkriegs aus völkerrechtlicher und moralphilosophischer Perspektive (WS 2005/06)

Martha C. Nussbaums Plädoyer für einen Primat des Guten und die sozialetischen Konsequenzen (SS 2006)	Fürst, Melanie
Zum politischen Denken des Theologen Joseph Ratzinger (SS 2006)	Guerrero, Klaus
DOGMA 95 – Entfesselung durch Selbstbeschränkung? Ziele und Grenzen eines filmischen Regelwerks (WS 2005/06)	Harris, Kristofer
Die Stärkung des Rechts auf Nahrung im weltweiten Agrarhandel. Ethische und ordnungspolitische Herausforderungen (SS 2006)	Kistler, Sebastian
Hegels Begriff der Erfahrung, dargestellt an den ersten drei Kapiteln der „Phänomenologie des Geistes“ (WS 2005/06)	Menzler, Jacob
Leib-Seele-Problem und kognitive Verschlossenheit. Zur Kritik und Neubegründung von Colin McGinns Ansatz in der Philosophie des Geistes (WS 2005/06)	Münster, Harald
Bildung durch und für Erfahrung. Die Unterrichtstheorie von John Dewey (SS 2006)	Nugrahanta, Gregorius Ari
Eine Abhandlung über die Philosophie des Meister Eckhart (WS 2005/ 06)	Piehler, Martin
Textile Kunst im Umfeld des Bauhauses: Webteppiche von Maria Marc (1877-1955) (WS 2005/06)	Rathjen, Vivien
„Fundamentalismus als Ablehnung der Moderne“. Inwieweit erklärt diese These den christlichen und islamischen Fundamentalismus? (WS 2005/06)	Reichelt, Matthias
Die Rolle der Kunsterfahrung in Hans-Georg Gadamers Hermeneutik am Beispiel der Musik (WS 2005/06)	Richter, Florian
Schritte zum Glauben. C. S. Lewis' Denk-Weg zum Christentum und seine daraus gewonnenen Argumente (WS 2005/06)	Ritter, Andrea

- Schölderle, Robert** Die genetische Erkenntnistheorie Jean Piagets aus philosophischer Sicht (WS 2005/06)
- Seidl, Ronnie** Die Gabe als Garant des Selbst. Die Gabe bei Paul Ricoeur unter Berücksichtigung von Emmanuel Lévinas und Jacques Derrida (WS 2005/06)
- Skeljo, Antonia** Psychohistorische Interpretationen der spirituellen Entwicklung des Augustinus von Hippo (WS 2005/06)
- Stagl, Judith** Das Gefüge von Gesellschaft und Wissenschaft am Beispiel der FCKW-Umweltproblematik (SS 2006)
- Weber, Steffen** Der Stellenwert der „Social-Choice“-Theorie für den Capability-Ansatz von Amartya K. Sen (SS 2006)
- Wickenburg, Péter Károly** Der Fähigkeitenansatz von Martha C. Nussbaum: Anregungen für die Wirtschaftsethik (WS 2005/06)